217. Montag, den 17. September 1866. 217.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in den benachbarten Ortschaften der Städte Czempin und Milosław herrschende Cholera werden die in diesen Städten auf den 26. d. Mts. anstehenden Jahrmärkte in Gemäßheit des §. 13. der unter dem 8. August 1835 Allerhöchst genehmigten sanitätspolizeilichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten hierdurch aufgehoben.

Posen, den 17. September 1866.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen.

Amtliches.

Berlin, 16. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Amtmann Springer zu Segeberg in Holstein den Rothen Adlerorden dritter Klasse, dem Oberlehrer Professor Dr. Fischer am Gymnasium zu Elberfeld den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Stadtrentmeister Stadler zu Neuß den Königlichen Kronenorden vierter Klasse und dem Musketier Beify vom 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 24 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Der Baumeister Koch zu Rawicz ist zum Königlichen Kreis-Baumeister ernannt und demselben die Kreis-Baumeisterstelle zu Konitz verliehen worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 15. September, Abends. Freiherr v. Werther ist hier eingetroffen, um seinen Posten als preußischer Gesandter wieder zu übernehmen. Die „Wiener Abendpost" bemerkt hierzu: Der ehrenhafte Charakter und der versöhnliche Geist des Freiherrn v. Werther unter den schwierigsten Verhältnissen lassen seinen Wiedereintritt als eine befriedigende Thatsache erscheinen.

Triest, 15. Septbr. Nachm. Mit der Levantepost sind folgende Nachrichten eingetroffen:

Athen, 8. September. Der türkische Gesandte hat neuerdings wieder der griechischen Regierung eine Note übergeben. — Das britische Geschwader ist von Petras nach Palermo abgegangen.

Konstantinopel, 8. Septbr. Der Vicekönig von Aegypten unterhandelt mit der Pforte wegen der Abtretung der Insel Kandia gegen Zahlung eines weiteren Tributs von 80,000 Pfd. St. für das erste Jahr mit alljährlicher Steigerung während der nächsten 15 Jahre.

Der frühere Finanzminister Tevfik Pascha ist zum Generalgouverneur von Macedonien ernannt worden.

Hadersleben, 16. September. Eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung von Männern aus allen Theilen Nordschleswigs erklärte sich entschieden gegen jede Theilung und sprach sich für volle Vereinigung mit Preußen aus. Redner von der äußersten Nordgrenze erklärten sich in dänischer Sprache gegen jede Theilung.

Paris, 16. September, Nachm. Nach hier eingegangenen Berichten aus Madrid ist der Befehl ertheilt worden, die Quarantäne für Provenienzen aus Portugal aufzuheben.

Einem Telegramm aus Rom zufolge ist die aus Franzosen bestehende römische Legion am 15. d. in Civitavecchia angekommen.

Konstantinopel, 15. September, Nachts. Nach Kandia sind neuerdings beträchtliche Truppenverstärkungen eingeschifft worden. — Provenienzen aus Triest müssen eine zehntägige Quarantäne halten, dagegen ist die Quarantäne für Provenienzen aus Kustendje aufgehoben worden. — Zum Empfange des Fürsten Karl von Rumänien werden Vorbereitungen getroffen. — General Türr ist nach Italien zurückgekehrt. — Der polnische General Langiewicz ist hier eingetroffen. — In Persien hat ein Ministerwechsel stattgefunden.

Die Anleihe im Abgeordnetenhause.

Der von der Regierung geforderte 60 Millionen-Kredit droht Schwierigkeiten hervorzurufen, wenn sich nicht bald ein Weg findet, die der Bewilligung widerstrebenden Mitglieder der Kredit-Kommission des Abgeordnetenhauses willfähriger zu machen. Sollte auch die Erwartung, daß das Plenum gegen die Kommissionsvorschläge stimmen werde, berechtigt sein, so bleibt eine vollständige Einigung für die Bewilligung innerhalb der Kommission doch aus dem Grunde sehr wünschenswerth, um die Debatte im Plenum abzukürzen. Das Mißtrauen zwischen Regierung und Volksvertretung darf nicht neue Nahrung finden, und wären heiße Debatten über die Vorlage schon aus dieser Rücksicht bedauernswerth, so wäre ein aus der Versagung oder Vertagung der Bewilligung ohne Zweifel entstehendes Zerwürfniß, namentlich im Hinblick auf das Ausland, verderblich. Die Regierung besteht darauf, daß die Vorlage so schnell als möglich alle Stadien der Berathung durchlaufe, ob dagegen die Meinung richtig ist, daß die Kommission absichtlich temporisire, um den Schluß der Session eintreten zu lassen und die Vorlage in die muthmaßlich über zwei Monate wieder beginnende Sitzung hinüberzunehmen, möge dahin gestellt sein. Die Möglichkeit aber ist, wenn, wie verlautet, die Vertagung erst mit dem 8. Oktober eintritt, vorhanden, sie vollständig zu erledigen; es ist sogar wahrscheinlich, daß die ursprünglich auf den 20. d. M. ziemlich fest angenommene Vertagung nur hinausgeschoben ist, um über die Kreditvorlage eine Entscheidung zu erlangen.

Das Herrenhaus wird sich nicht lange damit aufhalten, sie vielmehr pure annehmen. Käme die Vorlage wesentlich modificirt aus dem Abgeordnetenhause heraus, so würde sie noch einmal an dasselbe zurückgehen müssen. In dieser Voraussicht ist wohl die Vertagung des Landtags, dem andere wichtige Gegenstände nicht mehr vorliegen, hinausgerückt worden.

Die Presse spricht sich im Ganzen für die Regierung aus. Ihre Finanzwirthschaft verdiene volles Vertrauen, die Kammer dürfe es nach den erreichten Erfolgen nicht versagen, zumal noch gar nicht ausgemacht sei, daß von dem ganzen Kredit werde Gebrauch gemacht werden. Welche Wendung die politischen Verhältnisse nehmen können, läßt sich heute nicht ermessen, Preußen muß auf alle Fälle gerüstet dastehen. Vom Orient droht eine ernste Verwickelung, wird und darf unsere Regierung unbetheiligte Zuschauerin der Vorgänge sein? Das würde schlecht zu unserer Großmachtspolitik passen.

In der Kommission scheint die Stimmung vorzugsweise gegen die Erneuerung des Staatsschatzes aus einer Anleihe gerichtet. Die „N. A. Z." hat gute Gründe gegen die allerdings sehr scheinbare Meinung, daß es eine schlechte Rechnung sei, den Betrag einer verzinslichen Anleihe als einen todten Schatz niederzulegen, beigebracht, indem sie auf die Opfer hinwies, welchen Regierungen ausgesetzt sind, die Angesichts einer Krisis eine Anleihe zu kontrahiren genöthigt sind. Sie büßen dann wohl in Monaten ein, was wir in Jahren, aber Zinsen trägt uns inzwischen der Umstand, daß die Welt weiß, wir können in jedem Augenblick über eine Summe von 27 Millionen verfügen.

Und trotzdem der Staatsschatz eine Waffe, oder nennen wir's ein Friedensinstrument, gegen das Ausland sein soll, melden sich doch Stimmen in der ausländischen Presse, die unsere Anleihekommission wegen ihrer Opposition tadeln. Wir nennen darunter die „Times", welche eine ernste Mahnung an die Opposition richten, das Werk des Grafen Bismarck nicht zu stören.

„Es ist", bemerkt das Blatt u. A., „eine gewaltsame und anomale Zeit, die das Vaterland jetzt durchmacht, und wenn der König und sein Minister von der Nation volle und selbst diktatorische Gewalt auf so lange gefordert hätten, bis die Friedensverträge mit allen deutschen Staaten definitiv unterzeichnet sind und die Verfassung des nordischen Staatenbundes vollständig entworfen ist, so würden dies Viele für keine unbillige Forderung gehalten haben, da es nicht mehr gewesen wäre, als was dem Könige Viktor Emanuel und dem Grafen Cavour von Piemont und Italien unter analogen Umständen bereitwillig zugestanden wurde. Wir sagen dies Alles, weil Graf Bismarck in letzter Zeit nicht wenig Aergerniß gegeben und man daraus gefolgert hat, daß unmöglich etwas der Freiheit Aehnliches in einem Boden, wo sein eherner Fuß hintritt, jemals Wurzel schlagen könne. Wir haben durchaus keinen Beruf, dem Grafen Bismarck in Vergangenheit oder für die Zukunft ein Zeugniß des Liberalismus auszustellen. In der That haben wir bei jeder Gelegenheit über sein unkonstitutionelles Reden und Thun frei unsere Meinung gesagt; aber wir halten es nichtsdestoweniger für unsere Pflicht, auf die ausnahmsweisen und schwierigen Verhältnisse, mit denen der preußische Staatsmann zu kämpfen hat, hinzuweisen. Wer das Preßgesetz oder die parlamentarische Praxis Preußens nach englischem Maßstabe messen will, der vergißt, daß eine Verfassung wie ein Baum wachsen muß, nicht wie ein Haus aufgebaut werden kann. Preußen und Deutschland verdienen sich, gleich Piemont und Italien, ihre Sporen im Kampfe um Konstitutionalismus und Nationalität. Wir können unmöglich ihren Kampf ohne Interesse betrachten, uns unmöglich enthalten, alle ihre Hoffnungen und Befürchtungen, all ihren Haß und all ihre Liebe mitzuempfinden, aber doch dürfen wir nie vergessen, daß unsere Stellung die des bloßen Zuschauers ist. Es geziemt uns, aufmerksam zu beobachten und mit unserem Urtheil nicht allzu schnell zu sein."

Die Hoffnung auf eine Verständigung darf nicht aufgegeben werden, kleine Modifikationen wird sich die Regierung wohl gefallen lassen. Nachdem sie selbst die Vorlage eingebracht, scheint es aber nicht angängig, von ihr Aenderungsvorschläge zu erwarten. Mit ihnen auf eine Verständigung hinzuwirken, liegt an der Kommission, und so hat denn Twesten sich entschlossen, einen Vorschlag einzubringen. Während die Regierung 60 Millionen nach Ermessen durch Anleihe oder Schatzscheine aufzubringen verlangt, soll die Kammer nach dem Twesten'schen Amendement getrennt bewilligen: 1) Schatzscheine für ein Jahr, welche alsdann nicht ohne Zustimmung der Kammern zu erneuern wären; 2) eine Anleihe zu Kriegszwecken, deren Rest, wenn nicht bis 1870 zu Kriegszwecken ausgegeben, von 1870 an nicht in den Staatsschatz fließen, sondern zur Tilgung von Staatsschulden verwendet werden soll.

Es ist ein Kompromißvorschlag, an welchen der Finanzminister anknüpfen kann. Eine Einigung ist, um so mehr, als das ganze Haus sie wünscht, auf diesem Grunde möglich und an ihrem Eintreten kaum zu zweifeln. Rechnete man in Berliner politischen Kreisen doch ohnehin schon auf eine Majorität von zwanzig Stimmen für die Regierung. Wenn sich die Angabe der „N. A. Z." bestätigt, so haben selbst Stimmen aus Wahlmännerkreisen auf die Opposition im Sinne der Verständigung eingewirkt, und die Herren Hagen und Genossen werden einsehen, daß zwischen dem Budget einer Stadt und dem einer Großmacht denn doch ein Unterschied, namentlich aber letztere nicht in der Lage ist, die Posten ihres Budgets, zumal in politisch erregter Zeit, bis in alle Details vor den Augen Europas darzulegen. Hat man der Regierung Indemnität ertheilt, muß man auch den zweiten Schritt thun und Kredit gewähren, um der Indemnität selbst einen praktischen Erfolg zu geben.

Ueberraschen konnte die Forderung nicht; jeder Abgeordnete ist mit der Erwartung nach Berlin gegangen, daß die Regierung und zwar noch vor Schluß des Krieges Geld fordern werde. Die meisten von ihnen haben schon vor ihren Wählern die Frage zu beantworten gehabt, ob sie der Regierung die nöthigen Mittel bewilligen werden oder nicht? Ihr „Ja" entschied ihre Wahl.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 16. September. Se. Majestät der König hat (wie über den Empfang der Deputation aus Nassau berichtet wird) gegen dieselbe die Hoffnung geäußert, daß die Gestaltungen der Zukunft den Wünschen des Landes entsprechen werden. Es sei ein irrthümliches Gerücht, als beabsichtige die Regierung, das Domanialvermögen dem Herzoge uneingeschränkt auszuantworten, — Se. Majestät sei in früherer Zeit, wenn auch natürlich von anderem als dem gegenwärtigen Gesichtspunkte aus, der Entwicklung der nassauischen Domainenfrage gefolgt und wisse, daß das neuerdings getroffene Abkommen wegen Theilung der Einkünfte hinsichtlich des Eigenthumsrechts nichts zu Ungunsten des Staates ändere. Ueber den jetzt in Nassau eingetretenen Regierungswechsel bemerkte der König, wie während der letzten Krisis noch dem Herzoge durch die Beschlüsse der Ständeversammlung der Rücktritt von der dem Interesse des Landes so verderblichen Bahn der ganz ungerechtfertigten Feindseligkeit gegen Preußen so leicht gemacht worden sei, — aber entgegen den durch die Lage gebotenen, nach Norden weisenden Bedürfnissen des Landes habe die herzogliche Regierung immer nach Süden geblickt, und so sei die noch in der letzten Stunde am 15. Juni von Sr. Majestät zum Frieden gebotene Hand vom Herzoge nicht angenommen, — nun sei die Entscheidung des großen und gewagten Krieges, zu welchem sich Se. Majestät habe entschließen müssen, für Preußen ausgefallen, — diese höhere Entscheidung habe auch über die Zukunft Nassaus verfügt. Die zu erwartenden Verhandlungen über die dem Herzoge zu gewährende finanzielle Lage hätten zwar bis jetzt noch nicht begonnen, es würden jedoch dabei die Interessen des Landes und die von der Deputation vorgetragenen Wünsche seiner Zeit berücksichtigt werden.

— Unter den verschiedenen königlichen Gnadenbezeigungen, welche am Tage des Einzuges der Truppen zu erwarten stehen, sollen sich nach der „Stbg. Z." auch eine große Zahl von Standeserhöhungen befinden. Außer der Verleihung des Adels an Offiziere aller Grade der Armee, wird insbesondere auch der Mitglieder des Johanniter-Ordens gedacht werden, welche sich um die Pflege der Verwundeten verdient gemacht haben. Ebenso wird die Königin eine große Anzahl der in den Lazarethen besonders thätig gewesenen Damen durch Dekoration in den verschiedenen Klassen des Louisenordens auszeichnen.

— Nach der „Post" geht hier die Absicht, dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Karl einen Ehrendegen und einen Ehrensäbel zum Andenken des unter Führung dieser Prinzen so glorreich bestandenen Feldzugs zu verehren. Die desfallsigen Adressen cirkuliren bereits.

— Die „N. A. Z." dementirt wiederholt die Mittheilung eines Wiener Blattes, Graf Bismarck habe in Biarritz gegen den Kaiser Verpflichtungen hinsichtlich einer Entschädigung Frankreichs am Rhein übernommen.

— Aus Amsterdam wird der „A. Z." telegraphirt: Man versichert: Preußen wolle in die Ausscheidung Limburgs nur gegen Geldentschädigung und Eintritt Luxemburgs in den norddeutschen Bund einwilligen.

— Falls die Aufstellung einer östreichischen Armee an dem untern Laufe der Donau den Gedanken zur Voraussetzung haben sollte, daß die Donau-Fürstenthümer, wie im Beginn des Krim-Krieges, von Neuem der Schauplatz kriegerischer Ereignisse werden könnten, so ist, wie die „Z. C." schreibt, dieser Gedanke ein irriger. Ein ganz entgegengesetzter Plan dürfte im Werke sein. Der Vorschlag, die Donau-Fürstenthümer unter der Herrschaft des Fürsten Karl zu neutralisiren, wird schon jetzt lebhaft ventilirt, und falls wir recht berichtet sind, wird die Neutralisation Rumäniens den Preis bilden, um welchen sich die Pforte zu der Anerkennung Karls I. als Beherscher der vereinigten Fürstenthümer verstehen dürfte. Die Reduktion der moldo-walachischen Armee, durch deren Anordnung der Fürst an manchen Orten Erstaunen hervorgerufen hat, dürfte mit dem oben angedeuteten Plane im Zusammenhang stehen.

— In Petersburg soll ein Wechsel in der Person des preußischen Vertreters bevorstehen. Die „N. A. Z." schreibt: Wie schon die Sendung des Generals v. Manteuffel beweist, hält Preußen den Augenblick für gekommen, aus der bisherigen abwehrenden Haltung in Petersburg herauszutreten. Unter den Kandidaten für den erledigten Posten wird General v. Manteuffel selbst genannt.

— Ueber das Befinden des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck haben wir bereits vorgestern berichtet. Die „Sp. Ztg." bringt noch Folgendes: „Der Ministerpräsident Graf Bismarck-Schönhausen ist seit dem Dezember v. J. schon leidend gewesen und die ununterbrochen anstrengende Arbeit, der er sich in diesem Zustande unterzogen, hat eine hoffentlich durch Ruhe bald zu hebende Erschöpfung der Kräfte herbeigeführt, die sich unter Anderem in neuralgischen Schmerzen äußert und die unbedingte Enthaltung von allen Geschäften nothwendig macht. Auf Verlangen der Aerzte hatte Graf Bismarck schon am Mittwoch einen Urlaub behufs Landaufenthalt von Sr. Maj. dem König erbeten und erhalten, ist aber bisher zu unwohl gewesen, um reisen zu können."

— Der „N. St. Z." wird aus Stralsund berichtet, daß der Regierungspräsident Graf v. Krassow seine Entlassung aus dem Staatsdienst nachgesucht hat. Die Sache findet begreiflicherweise unter den gegenwärtigen Zeitumständen eine besondere Deutung. Als Grund für den erbetenen Abschied sollen Gesundheitsrücksichten angegeben sein; Graf v. Krassow hat sich wegen Augenleidens schon seit längerer Zeit von seinen Präsidialgeschäften zurückhalten müssen und den Sommer auf seinen Gütern zugebracht. Ziemlich allgemein indeß wird angenommen, daß die Annexions-Politik der Regierung, nicht ohne Einfluß auf den Entschluß des Grafen v. Krassow geblieben ist. Verschärft mag das Gefühl der Unzufriedenheit mit dem Gange der preußischen Politik für den Grafen noch dadurch werden, daß einer seiner Schwiegersöhne einem einflußreichen und weitverzweigten hannöverschen Adelsgeschlecht angehört, dessen stark ausgeprägte partikularistische Tendenzen bekannt sind.

— Am 13. September ist zu Erfurt der Präsident der dortigen Regierung, Herr v. Vignau, gestorben.

— Der Regierungsrath Meyer in Magdeburg ist zum Ober-Regierungsrathe und zum Dirigenten der Finanzabtheilung bei der Regierung zu Breslau ernannt.

— Herr v. Roggenbach erklärt die von Zeit zu Zeit sich erhebenden Gerüchte, daß er in preußischen Staatsdienst treten werde, für wenig begründet.

— Die Nachricht, daß Herr v. Gablenz in Disponibilität versetzt sei, dürfte nach der „Z. C." als ein Zeichen zu gelten haben, daß die preußenfeindliche Partei in Wien immer noch die einflußreichste ist.

— An den beiden Einzugstagen wird auch das hiesige Stadtgericht feiern. Auf Anordnung des Präsidenten haben alle am 20. und 21. September d. J. anberaumten Termine aufgehoben werden müssen und werden an diesen beiden Tagen öffentliche Sitzungen nicht abgehalten.

— Wie die „Kobl. Ztg." mittheilt, sollen die Festungen, welche während des Krieges armirt worden sind, fürs erste armirt bleiben.

— Nach den Anordnungen über die Demobilmachung der Armee

sind, wie das „Fremdenblatt“ berichtet, ein Theil der formirten Landwehr-Bataillone in ihre Stabsquartiere zurückgekehrt und sind deren Mannschaften bereits entlassen, ein Theil der Landwehr-Bataillone befindet sich auf dem Marsch in die Heimath; diejenigen Landwehr-Bataillone, welche als Besatzungstruppen zur Zeit noch verwendet sind, kehren in ihre Stabsquartiere zurück, so wie sie von den aus dem Kriege heimkehrenden Linientruppen abgelöst werden. Bei den Garde- und Linien-Infanterie-Regimentern werden die 4. Bataillone aufgelöst, die Rekruten und die Mannschaften des Friedensdienststandes treten bis zur Rückkehr der Stammregimenter zu den Ersatz-Bataillonen über, die Mannschaften aus den Landwehr-Jahrgängen und ein Theil der Reservisten werden in die Heimath entlassen; nach Rückkehr der Regimenter in ihre Garnisonen werden auch die Ersatzbataillone aufgelöst, die Rekruten und die Mannschaften des Friedensdienststandes werden in die Regimenter einrangirt. Die sämmtlichen Garde-Infanterie-Regimenter, so wie bei einigen Linien-Infanterie-Regimentern, nämlich beim 2. schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 11, dem 2. posenschen Infanterie-Regiment Nr. 19, dem 1. rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 25, dem 4. rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 30, dem pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34, dem brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35, dem magdeburgischen Füsilier-Regiment Nr. 36 und dem niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39 werden nach Rückkehr in ihre Garnison die Reserven zur Entlassung in die Heimath gelangen. Die übrigen Infanterie-Regimenter behalten vorläufig noch einen Theil der jüngsten Reserve und formiren per Bataillon eine fünfte Kompagnie zu 2/3 der Friedensstärke, und zwar 1/3 einjährig und 1/3 zweijährig gedienter Leute. Die Entlassung der jüngsten Reserven und demnächst der dreijährigen Mannschaften, soweit sie nicht zur Komplettirung der Kompagnieen erforderlich sind, wird erfolgen, sobald die Ausgleichung nach Dienstaltersklassen erfolgt ist. — Bei den Jäger-Bataillonen und beim Garde-Schützen-Bataillon werden die Ersatz-Kompagnieen aufgelöst. Die Bataillone geben eine entsprechende Anzahl einjährig und zweijährig gedienter Mannschaften zur Kompletirung des 9. Jäger-Bataillons auf 2/3 der Friedensstärke und entlassen die Reserven bis auf einen Theil des jüngsten Jahrganges derselben, soweit diese zur Kompletirung des eigenen Friedensstandes der Bataillone erforderlich sind.

Bei der Kavallerie werden die mobilen Landwehr-Kavallerie-Regimenter nach Rückkehr in ihre Formationsorte einschließlich ihrer Ersatz-Eskadrons aufgelöst, die Mannschaften werden entlassen und die Pferde an die Kreise zurückgegeben. Bei den Garde- und Linien-Kavallerie-Regimentern werden mit Hinzuziehung der Ersatz-Eskadrons je eine 5. Eskadron, bei den Regimentern, welche bereits eine 5. Eskadron haben, eine 6. Eskadron formirt, von den zu dieser Formation nicht erforderlichen Mannschaften kommen die ältesten Jahrgänge zur Entlassung, die dienstunbrauchbaren Pferde der Kavallerie und die Bespannung der Fahrzeuge, sowohl der Infanterie als der Kavallerie, werden verkauft. — Die Feld-Artillerie-Regimenter und die neuformirten Reserve-Artillerie-Regimenter werden in den betreffenden Demobilmachungs-Orten demobil gemacht, die Ersatzabtheilungen werden aufgelöst, die Pferde der Fahrzeuge und der Kolonne werden verkauft, bei den Fußbatterien bleiben sechs und bei den reitenden Batterien vier Geschütze bespannt; die mobilen Festungs-Artilleriekompagnien werden demobil gemacht und auf die Friedensstärke reducirt, bei den nicht mobilen Festungs-Artilleriekompagnien werden die Augmentations-Mannschaften in den nicht armirten Festungen entlassen, in den armirten Festungen erfolgt die Entlassung der Augmentations-Mannschaften und der Verkauf der Gespanne der Ausfallbatterien nach beendigter Desarmirung. Die Pionier-Bataillone, bei welchen die Ersatzkompagnien aufgelöst werden, dagegen aber mit Hinzuziehung der jüngsten Mannschaften derselben per Bataillon eine fünfte Kompagnie formirt wird, die beiden Reserve-Pionierkompagnien und die beiden neu errichteten Pionier-Komgagnien vom 1. Reserve-Armeekorps setzen sich auf einen gleichmäßigen Friedensstand und entlassen die ältesten Mannschaften. — Bei sämmtlichen Truppentheilen werden nach erfolgter Demobilmachung Beurlaubungen von Mannschaften des Dienststandes zur Disposition der Truppentheile nur dann stattfinden, wenn Mannschaften aus der Reserve nicht mehr bei der Truppe vorhanden sind.

— Nach heute eingegangenen Berichten von Sr. Majestät Schiff „Vineta“, d. d. Kallao, den 10. August, ist dieselbe dort in Fortsetzung ihrer Reise nach vierzehntägiger Fahrt von Valparaiso glücklich angekommen. An Bord Alles wohl.

— Der „Staats-Anzeiger“ enthält folgende Bewerbungs-Ausschreibung für die National-Galerie:

Um für die National-Galerie historische Gemälde zu gewinnen, welche die Thaten unserer Armeen in dem siegreichen Feldzuge dieses Jahres zum Gegenstande haben, ergeht an die vaterländischen Künstler die Einladung zur Einsendung von Skizzen, unter welchen durch die für Kunstzwecke bestehende Kommission Behufs der Ertheilung eines Auftrages die Wahl getroffen werden soll. Es wird dem Künstler in Bezug auf den speciellen Gegenstand der Komposition und auf den Grad der Durchbildung der Skizze völlige Freiheit gelassen. Es liegt aber in seinem Interesse, daß die Skizze wo möglich in Form und Farbe seine Intention deutlich genug erkennen lasse, um ihn unter Berücksichtigung seiner früheren Leistungen mit der Ausführung beauftragen zu können. Die Skizzen sind mit Angabe des Namens bis zum 1. April 1867 bei dem königl. Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten einzuliefern. Wenn Skizzen von hervorragendem künstlerischen Werthe eingehen, welche gleichwohl nicht zur Ausführung gewählt werden können, so wird beabsichtigt, eine oder mehrere derselben mit einer angemessenen Summe zu prämiiren. Berlin, 12. September 1866.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten,
v. Mühler.

Glogau, 14. Septbr. Gestern gegen Abend langte von Berlin der Befehl hier an, sämmtliche Trautenauer Bürger, welche sich im hiesigen Kriminalgefängniß befinden, sofort in Freiheit zu setzen. Nachdem seitens der königl. Kommandantur den Gefangenen die ihnen abgenommenen Effekten und Gelder, 6000 Gulden, ausgeliefert worden, brachte man sie gegen 10 Uhr Abends unter starker militärischen Eskorte nach dem Bahnhof, von wo sie sofort mit der Eisenbahn nach Waldenburg befördert wurden. (Schl. Z.)

Görlitz, 15. September. Die niederschlesisch-märkische Eisenbahn veranstaltet zu den am 20. und 21. d. Mts. in Berlin stattfindenden Einzugsfeierlichkeiten zwei Extrazüge, von denen der eine Mittwoch den 19. September Vormittags 9 Uhr von Breslau, der andere an demselben Tage Nachmittag 2 Uhr 30 Minuten von Sorau abgelassen werden wird. Zu diesen Zügen werden und zwar zu dem ersten auf den Stationen Breslau, Neumarkt, Liegnitz, Hainau, Bunzlau, Kohlfurth, Hansdorf resp. Hirschberg, Greiffenberg, Lauban und Görlitz, zu dem zweiten Zuge auf den Stationen von Sorau bis Köpnik Billets zu den drei ersten Wagenklassen zu dem einfachen Fahrpreise verausgabt, welche zugleich für die Rückfahrt bis zum Berlin-Breslauer Personenzuge Nr. 5 am 26. d. Mts. gültig sind und bei allen fahrplanmäßigen Personenzügen (Schnellzüge ausgenommen) benutzt werden dürfen.

Bayern. München, 14. September. Der Soldat, welcher auf einen preußischen Officier im Bahnhofe zu Aschaffenburg schoß, ist ermittelt und seine Verhaftung schon bewerkstelligt. Derselbe ist aus Langenstadt bei Kronach gebürtig, seines Zeichens ein Floßknecht, und war bei seiner Ermittlung von Ingolstadt aus bereits in Urlaub entlassen.

München, 15. September, Nachmittags. Von der Prämienanleihe im Betrage von 28 Millionen Gulden werden 20 Millionen zum Kurse von 95 in München, Augsburg, Nürnberg, Berlin, Frankfurt a. M. und Stuttgart zur Subskription aufgelegt werden.

Dem Herrn v. Savigny ist das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen worden.

— In der Passauer „Donau-Ztg.“ findet sich eine nicht uninteressante Enthüllung. Die Münchener Blätter werfen der östreichischen Regierung Verrath an den Bundesgenossen vor, weil sie ohne Zuziehung Bayerns, trotz der mit diesem Staate geschlossenen Konvention, Frieden schloß. Die „Donau-Ztg.“ meldet nun folgenden Vorfall, welcher sich zutrug, als die Preußen am linken und der Rest der östreichischen Nordarmee, mit der Südarmee vereinigt, am rechten Ufer der Donau standen: „Auf die Anfrage von Wien: ob die Verbündeten im Stande seien, die Preußen hinzuhalten und den Oestreichern wenigstens von einer Seite her Luft zu machen? — sagten die Verbündeten mit merkwürdiger Uebereinstimmung zurück: sie könnten das nicht, könnten mit den Preußen nicht fertig werden.“ — Ein Wiener Blatt bemerkt dazu: Da die „Verbündeten“, trotzdem sie an Zahl den ihnen gegenüberstehenden Preußen weit überlegen waren, sich selbst und uns verließen, so können sie sich auch nicht darüber beklagen, von uns verlassen worden zu sein. Wenn Manche besondere Ursache haben, über die Vorgänge der letzten Zeit den Schleier zu ziehen, so sind die Bayern sicherlich auch dabei.

Hannover. Osnabrück, 10. Sept. Es ist zu verwundern, wie schnell man Allem hier ein preußisches Ansehen gegeben hat. Alle Pfähle, Wegweiser rc. sind rasch, ohne daß die Regierung sich irgend darum zu bekümmern brauchte mit den preußischen Farben angestrichen worden, so daß ein Fremder kaum glauben wird, daß diese Landschaft vor ein paar Wochen noch einem andern Staate angehörte.

— Nach dem „Braunschw. Tagebl.“ wird in Hildesheim ein Protest gegen die bekannte hannoversche ritterschaftliche Adreßdeputation, welche gegen die Einverleibung in Preußen wühlte, vorbereitet.

— Aus Hannover schreibt man der „Börsenhalle“: Es ist gegenwärtig wohl nicht ohne Interesse daran zu erinnern, daß auch der König Georg von Hannover seiner Zeit in Annexion gemacht hat. Hannovers Nachbarstaat Bückeburg — seit Ausgang des vorigen Jahrhunderts bis zum 20. November 1860 vom Grafen, späteren Fürsten Georg Wilhelm beherrscht — umfaßt unter Anderm auch das in Norddeutschland bekannte Steinhuder Meer mit der „Veste Wilhelmstein“. Diesen Gebietstheil ließ der König Georg unmittelbar nach dem Tode des Fürsten Georg Wilhelm besetzen und bei Nacht und Nebel am 21. November 1860 die bereit gehaltenen hannoverschen Grenzpfähle mit dem königlichen Namenszuge an den Seeufern zahlreich aufpflanzen. König Georg von Hannover behauptete oberlehnsherrliche Rechte an diesen Gebietstheil aus kurhannoverscher Zeit her geltend machen zu können und hielt den Zeitpunkt für angemessen, dieses Gebiete mit starker Hand zum Welfenreiche einzuziehen. Indessen konnte und wollte man in Bückeburg dieses freundnachbarliche Verfahren, bei welchem hannoverscherseits nicht einmal irgend eine Erklärung oder Notifikation vorangegangen war, um so weniger gutheißen, als die behaupteten Oberlehnsrechte, wenn sie überhaupt bestanden, durch die Bundesakte aufgehoben waren. In Bükkeburg, wo Schreiber dieser Zeilen sich damals aufhielt, herrschte große Aufregung, man beschloß Mobilmachung und Anlehnung an den mächtigen Nachbarstaat Preußen, der schon einmal durch thatsächliches Einschreiten im vorigen Jahrhundert die bückeburgischen Lande vor der von Kurhessen unter nichtigen Vorwänden beabsichtigten Annexion geschützt hatte. Wir wissen nun nicht, was schließlich den starren Sinn des Königs Georg gebeugt hat, genug, er bequemte sich der Entscheidung des deutschen Bundes sich zu unterwerfen. Der durchlauchtigste deutsche Bund ernannte auch später in der Austrägalinstanz die Mächte Württemberg und Kurhessen zu Schiedsrichtern. Daß aber von diesen bereits ein Urtheil abgegeben worden sei, haben wir nicht vernommen, und so möchte auch diese Angelegenheit zu den vielen beim Entschlafen des seligen deutschen Bundes „schwebenden“ gehören.

♂ **Aus Sachsen,** 16. Sept. Drei patriotische Männer in Leipzig, die Herren Freytag, Lorenz und Schunck hatten jüngst einen ansehnlichen Preis für eine Flugschrift ausgesetzt, in welcher das zu erwartende Schicksal Sachsen's am besten erörtert werde. Diejenige Abhandlung, die als die vorzüglichste gekrönt worden, ist unter dem Titel: „Was wird aus Sachsen?“ in Leipzig bei O. Wigand gedruckt worden und erhielt in diesem Augenblicke eine massenhafte Verbreitung. Sie schließt mit den bedeutungsvollen Worten: „Unsere Zukunft muß sein, preußisch zu werden.“ Das ist nämlich das Facit, das sie zu ziehen sich verpflichtet und gedrungen fühlt, nachdem sie alle Stellungen durchgesprochen, in welche Sachsen zu Preußen zu bringen eine Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit vorliegt. Sie findet in allen kein Heil und keinen Segen für das Land, als schließlich in der gänzlichen Annektion. Daß ein solches Ergebniß die spezifischen Sachsen erschreckt und in Entrüstung versetzt, ist leicht erklärlich. Hier giebt es denn auch Leute genug, die mit Spießen und Stangen dagegen zu Felde ziehen, ja, an einigen Sammelplätzen der Weißgrünen hat man die Schrift sogar feierlichst verbrannt. Aber was im Grunde kann ein solches Auto-da-Fé nützen? Die Stimme der Geschichte, die zugleich auch immer die der Wahrheit ist, läßt sich nun einmal in Rauch und Flammen nicht ersticken. Es ist ganz gewiß etwas Schönes um die Liebe und Treue, mit der ein Volk zu seiner „angestammten“ Dynastie steht. Es liegt ein Hauch von Poesie und Romantik darin, den wir zu verkennen die Letzten sind. Leider aber ist er unfruchtbar und jedes Handbuch der Statistik, jeder historische Rückblick schlagen ihn als blauen Dunst in die Flucht. Leugnen läßt sich nun einmal nicht, daß der katholische Hof in einem durch und durch protestantischen Lande in dem Letzteren zwei geistige Luftströmungen erzeugt, welche ihr Verderbliches haben. Die Bevölkerung, so weit sie aufgeklärt, intelligent, betriebsam und industriell ist, neigt zu Preußen und muß dahin neigen. Sachsen vom Zollverein ausgeschlossen, muß elend dahinsiechen. Preußen ist so zu sagen: die Sonnenseite von Sachsens Handel und Wandel, aller seiner Betriebsamkeit und geschäftlichen Unternehmungsluft. Die Dynastie dagegen richtet ihre Blicke nach Oestreich. Dahin führt sie ihr Glauben, alle ihre Sympathien, trotzdem hier nur Sachsens Rückseite bezüglich aller ökonomischen Interessen liegt. Oestreich steht noch immer unter dem Schatten Rom's, dem sich grade Sachsen zuerst entzogen. Wo soll da zwischen Volk und Regierung eine Einigung herkommen? Freilich, so lange Frieden waltet und Alles im Guten geht, tritt der Zwiespalt nicht hervor. Aber er wird um so klaffender, wenn es zu nationalen Bewegungen und Konflikten kommt. Da thut sich sogleich ein hüben und drüben auf, ein hüben und drüben, zwischen dem sich ein Blutstrom, wie der von Königgrätz wälzen kann, den alle langgewohnte Hingebung und Verehrung doch so bald nicht zu überbauen im Stande sind. Man hat das inne zu werden jetzt mannigfache Gelegenheit. Es wird von den sogenannten Königssachsen jetzt viel Geschrei erhoben, aber wenn man zusieht, ist im Grunde doch wenig Wolle da. Der Hof, die Beamteten, die Pensionäre sind für ihren König rührig, im höchsten Grade demonstrationslustig; aber die große Masse des Volks, die unabhängigen Leute, die eigentlichen Gewerbe-, Fabrik- und Handelsplätze werden sie kaum auf ihre Seite bringen. Da ist entschiedene Lust, sich kurzweg in Preußen einverleiben zu lassen. Hier hat man nun einmal Vertrauen in diesen Staat. Man fordert da, um nur zwei Beispiele anzuführen, eine direkte Eisenbahnverbindung von Chemnitz nach Leipzig, um dadurch mit den großen wohlorganisirten Handelsstraßen des Nordens in unmittelbaren Verkehr zu kommen. Das nöthige Kapital ist, wie sich schon früher gezeigt hat, ohne Weiteres zu haben; was bis jetzt nicht zu erlangen gewesen, war lediglich die Konzession sammt Expropriationsbefugniß. Um diese zu erhalten, schlagen die „Chemnitzer Nachrichten“ vor, sich schnell und dringend bei dem königlich preußischen Civilkommissar zu verwenden. In Dresden hat man schon oft den Plan gehabt, ein wirkliches, zweites Theater zu errichten, denn das, was hier als solches existirt, kann nicht dafür gelten. Die sächsische Regierung ertheilte indeß keine Konzession. Wie wir erfahren, werden auch wegen einer solchen bei Herrn v. Wurmb schon Schritte versucht. Man sieht also alles, was rührsam, unternehmend, thatkräftig, spekulations- und gewinnlustig ist, das hebt den Kopf und baut auf die preußische Regierung im sächsischen Lande, so provisorisch dieselbe auch einstweilen noch ist und so sehr die Unentschiedenheit alle Welt hier bedrückt. Jedenfalls darf der jetzige hinhängende Zustand nicht lange mehr dauern, wenn nicht Alles niederliegen und die Verwirrung eine allgemeine und grenzenlose werden soll. Man sehnt sich nach einem Anschluß um jeden Preis und man darf wohl sagen: von allen Seiten her.

— In einem Artikel der „D. A. Z.“ heißt es: Was kosten 25—28000 Mann sächsische Truppen mit Pferden rc. im fremden Lande

---

Die Perle und ihre Geschichte.

Von Feodor Wehl.

In der angenehmen Ueberzeugung, daß unsern Lesern die kleine Skizze über die Rose nicht ganz ohne Interesse gewesen, wollen wir heute daran gehen, eine ähnliche Abhandlung über die Perle zu schreiben.

Die Perle ist ein so reizender Gegenstand, ein so köstlicher Schmuck und eine so geheimnißvolle Sache der Natur, daß es immerhin einige Theilnahme einflößen dürfte, in übersichtlicher Weise etwas Näheres über sie mitgetheilt zu finden.

Schon im grauen Alterthume haben sich die hervorragendsten Geister mit der Perle beschäftigt. Die heilige Schrift führt sie an, wenn sie etwas besonders Schönes und Hohes bezeichnen will. Unser Heiland erwähnt sie in der bekannten Parabel eines Handelsmannes, welcher schöne Perlen sucht und als er eine wahrhaft köstliche gefunden, seine ganze Habe willig opfert, um in den Besitz dieses Kleinods zu gelangen; in seiner berühmten Bergpredigt setzt er bekanntlich das Auserlesenste, das der Gottheit geweiht worden, der Kostbarkeit einer Perle gleich. Vor ihm haben schon die Poeten der Alten sie trefflich besungen, so z. B. Anakreon, der eine Perle zu sein wünscht, um am Halse der Geliebten hängen zu können. Die Dichter des Augustinischen Zeitalters, der launige Ovid, der scherzende Tibull, der sinnige Propertius schätzen dieses glänzende Muschelerzeugniß gleich dem tyrischen Purpur und den feinsten arabischen Gewürzen, ebenso wie sie es hoch über allen andern schimmernden Putz der Erde stellen. Am enthusiastischsten ergeht sich der Dichter Manilius darüber, der dies „der Milch und dem Schnee ähnelnde Seegewächs“ für die Krone aller Schmucksachen erklärt. Plinius, der da meint, daß die Perle unter allen Kostbarkeiten die erste Stelle und gleichsam die Spitze einnehme, sagt von ihr: „Ihr Werth besteht in Glanz, Größe, Rundung, Glätte, Gewicht, und da das Alles niemals bei zwei Perlen ganz gleich gefunden wird, so ist jede die Einzige in ihrer Art.“ Ein berühmter englischer Juwelier, David Jefferies, der eine eigene Abhandlung über Diamanten und Perlen herausgab, schreibt von den letzteren: „Das Erste, was bei ihnen zu merken ist, ist, daß ihre ganze Schönheit ein Werk der Natur und die Kunst sie nicht im mindesten verschönern kann.“

Wie die Perle wird, wie sie entsteht, ist ein Mysterium, das lange die Geister beschäftigt hat, ohne daß es ergründet worden. Nach einer alten Sage bildete sie sich aus den zarten Thautropfen des Himmels, die in milden, lauen Sommernächten in die geöffneten Muscheln des Meeres glitten, um darin von den wärmenden Sonnenstrahlen zu dem Wunder der Natur geformt zu werden, das man in der Perle von jeher hat erblicken wollen. Noch Friedrich Rückert hat diese Entstehung der Perle poetisch sanktionirt, und aus ihr und der Form der Perle schreibt sich wohl das Sprichwort her, nach welchem Perlen Thränen bedeuten sollen.

Die moderne Wissenschaft hat freilich allen dergleichen träumerischen Ausdeutungen und Vorstellungen ein gründliches Ende gemacht.

Nachdem man lange Zeit gemeint, daß die Perle ein integrirender Theil des Muschellthieres, sein Bein oder Fuß, oder auch für dessen vertrocknete Blutstropfen zu halten sei, läßt sich M. J. Schleiden in seinem eben im Erscheinen begriffenen Prachtwerke „Das Meer“ (Berlin, Sacko), auf die neuesten Forschungen gestützt, folgendermaßen darüber aus: „Die Schaale der Muschel besteht im Allgemeinen aus drei Lagen, erstens der Epidermis oder Oberhaut, welche aus dachzieglich übereinanderliegenden, dem Rande gleichlaufenden Bändern einer bräunlichen strukturlosen chitinähnlichen Haut gebildet wird und die man an vielen frischen Muschelschaalen auch ohne Mikroskop deutlich erkennt; zweitens aus einer Schicht mosaikartig auf die Fläche der Schaale senkrecht gestellter mit kohlensaurem Kalk erfüllter Schläuche (die Schlauchschicht); und drittens aus der Perlmutterschicht, die aus zahlreichen dünnen Membranen gebildet und vollständig mit Kalisalzen imprägnirt ist. Bis weit ins 17. Jahrhundert hinein hielt man an der Anschauung des Aristoteles fest, nach welcher sich Thier und Schaalen aus Schlamm und Sand bilden sollten. Erst mit Leuwenhoeks Untersuchungen am Ende des 17. Jahrhunderts beginnt eine bessere Anschauung. Nach vielfachen Versuchen, die Bildung der Schaalen zu erklären, dürfen wir vorläufig wenigstens bei folgenden Resultaten stehen bleiben. Es ist der Mantel, von dem die Bildung der Schaalen ausgeht. Die beiden äußeren Schichten werden von dem gewöhnlich um den Schaalenrand umgeschlagenen Mantelsaum in jährlichen streifenweisen Vergrößerungen der Schaale abgesondert, die innere eigentliche Muschelschicht aber wird von der äußeren Mantelfläche in jährlichen, die Muschelschaalen verdickenden Schichten ausgeschieden. Es kommen hier in chemischer Beziehung zwei Substanzen in Frage: einmal die organische Grundlage, die aus einem chitin-, d. h. dem Stoffe, woraus die Insektenhaut besteht, ähnlichem Stoffe besteht und dann die beide inneren Schichten imprägnirenden Kalisalze. Bei allen Ausscheidungen des thierischen Körpers sind die ausgeschiedenen Stoffe schon im Blute (der gemeinschaftlichen Bildungsflüssigkeit), wo ein solches bereits sich findet, fertig enthalten, so auch hier. Natürlich treten diese Stoffe dann in flüssiger Form durch die Blutgefäßwände aus. Es kann aber auch vorkommen, daß sie, bei nicht normalen Lebensverhältnissen im Blute angehäuft oder zurückgehalten, schon im Blute sich ausscheiden, d. h. in relativ feste Form übergehen und dann irgendwo im Körper als krankhafte Produkte abgelagert werden, wie z. B. im Menschen die verschiedenartigen Steine, Gichtknoten u. a. Das kann nun auch in den Mollusken mit dem Stoff, aus welchem die organische Grundlage der Schaalen besteht, geschehen; derselbe bildet dann kleine

täglich zu erhalten? Schwerlich werden 30,000 Thlr. genügen. Sachsen hat im Frieden nur 8—10,000 Mann im Dienst gehabt, die übrigen waren beurlaubt, arbeiteten und verdienten. Zu den Unterhaltungskosten kommt also noch der Verlust hinzu, den annähernd 15,000 Mann erleiden, indem sie in Oestreich die Zeit ohne Arbeit todtschlagen müssen, während sie in der Heimath arbeiten und verdienen könnten. Unterhaltungskosten der sächsischen Truppen und Verdienstverlust der in Urlaub zu Entlassenden werden täglich die Summe von 40—50,000 Thlrn. erreichen, monatlich also vielleicht 1½ Mill.! Wie viel verbraucht der sächsische Hof monatlich im fremden Lande? Wie theuer wird überhaupt der ganze Krieg werden? Tiefer eingreifend, als man glaubt, ist die jetzt in Sachsen ob der schrecklichen Ungewißheit der Zukunft herrschende Unruhe. Die sächsische Regierung hat von jeher das kleine nach allen Richtungen und Beziehungen von Preußen abhängige Ländchen Sachsen als einen selbstständigen Staat betrachtet und danach zum jetzigen Unglück des Landes Politik getrieben; es rächt sich jetzt furchtbar, daß der sächsische Hof die eigenen Kräfte und die Oestreichs, Baierns, Würtembergs, Badens ꝛc. überschätzt, die Preußens aber unterschätzt hat. Hätte Frhr. von Beust so energisch, zähe und fleißig für den Frieden gearbeitet, wie er es für den Krieg gethan hat, so hatten wir keinen Krieg; allein die sächsische Regierung und ebenso die von Oestreich, Baiern ꝛc. hatten zu wenig die Wohlfahrt ihrer Völker und zu sehr nur die Wahrung der dynastischen Interessen zum Ziele; so war es von jeher in Deutschland und so ist es heute noch; auch mit dem Festhalten der sächsischen Truppen in Oestreich werden nur vermeintlich dynastische Interessen gewahrt und die Interessen des Volkes beschädigt. Es läßt sich entschuldigen, daß vor dem Friedensschlusse zwischen Preußen und Oestreich die sächsischen Trnppen noch nicht entlassen wurden; jetzt aber sollte keinen Tag länger gezögert werden, dieselben in die Heimath zu schicken. Dadurch würde der sächsische Hof den besten Beweis geben, daß es ihm Ernst ist, Frieden mit Preußen zu machen.

Aus dem Anhaltischen Harze, 14. September. Der Selbstherrscher aller Meininger und Karoline von Reuß leisten im Preußenhaß gewiß das Mögliche, aber fast scheint es, als wolle man ihnen in Dessau, dem wir seit 3 Jahren als angefallene Bernburger angehören, den Rang streitig machen. Man ist zwar dort auf das preußische Bündniß eingegangen, aber welche Kämpfe am Hofe stattgefunden haben, ist ein öffentliches Geheimniß und erst der Ruf: Hannibal ante portas! zwang zur Umkehr. Der Grad der Abneigung gegen die straffe preußische Ordnung in Civil- und Militärverwaltung, vor allen Dingen aber in dem großen Gebiete der Finanzverwaltung, die wir Bernburger gewohnt sind, ist schwer zu beschreiben. Bis auf die unscheinbarsten Dinge herab, bis auf die Wegesteine an den Chausseen erstreckt sich dieser Widerwille. An der alten berühmten Straße von Nordhausen nach Magdeburg, welche den anhaltischen Harz durchschneidet, hatte die bernburgische Regierung Meilensteine setzen lassen, welche, wie natürlich, die Entfernung bis Magdeburg anzeigen. Kaum sind wir an Dessau gefallen, so wird der Befehl gegeben, diese Steine zn entfernen und durch neue zu ersetzen, an welchen zu lesen steht: XII Meilen von Dessau. Nun reist aber auf dieser Straße kein Mensch nach Dessau, sie führt ja nach Magdeburg, aber unsere preußischen Sympathien sollen nicht einmal auf den Chausseen Nahrung finden. Jetzt hat man aber an den neuen Steinen wieder eine Entdeckung gemacht. Die Steine sind weiß, die Schrift daran ist schwarz. Das ist gerügt und die Ordre ertheilt worden, die Schrift grün zu machen, weil die anhaltische Landesfarbe grün und weiß sei. Wir erklären ausdrücklich, daß wir ein Faktum berichten.

Unsere Offiziere hatten sonst den preußischen Waffenrock, diesen aber vor zwei Jahren mit dem östreichischen vertauschen müssen. Man wird auch Anstrengung machen, bei der neuen Militärorganisation Norddeutschlands denselben für Anhalt beibehalten zu dürfen. — Trotz alle dem wächst in unserer Enklave mit jedem Tage die Hinneigung zu Preußen, wir haben unter Herrn v. Schätzel von der preußischen Verwaltung zu viel gekostet, wir passen nicht mehr unter die Allgewalt eines Hofjagd-Amtes. Die Fortsetzung des jetzigen Schlendrians in der Verwaltung, dazu die Zustände unseres Finanzressorts, stellen ohnehin, wie dies jüngst sogar in unserer hochkonservativen Ständekammer ausgesprochen worden ist, die Existenz unseres Landes in Frage, und an der Hand des Etats ist leicht der Nachweis zu führen, wie bei der Beibehaltung der jetzigen Wirthschaft Anhalt binnen wenigen Jahren als reife Frucht Preußen in den Schooß fallen muß. (M. Z.)

Baden. Karlsruhe, 15. September. Wie die „Karlsruher Zeitung“ schreibt, sind die Bevollmächtigten Preußens beim Zollverein sowie die ihnen zugeordneten Beamten von Seiten der preußischen Regierung angewiesen worden, ihre Funktionen wieder aufzunehmen. Ebenso werden Beamte des Zollvereins in anderen zum Zollverein gehörenden Staaten auf ihre Meldung zu ihren früheren Funktionen wieder zugelassen.

Oestreich.

Wien, 11. September. Am Sonnabend, einem katholischen Feiertage, und am Sonntage haben zu Aussee im Salzkammergute, in der Gegend von Ischl, Konferenzen deutsch-östreichischer Abgeordneter stattgefunden. Sind auch viele derselben in Folge der Kriegsereignisse leidend, so sucht doch ein großer Theil, auch der Kranken, seine Erholung oder Genesung eben in den Bädern Ober-Oestreichs. Daher gelang es denn, zu jenem Rendezvous ein stattliches Kontingent sowohl von Centralisten als von der Autonomistenfraktion zusammen zu bringen. Von ersteren waren nämlich Berger und Schindler, zwei Advokaten aus Wien, anwesend, während den Prager Professor Herbst körperliche Beschwerden in Prag fest hielten. Die letzeren waren durch den bekannten Grazer Advokaten Rechbauer und seinen Kollegen Dr. Fleckh vertreten. Der weitaus begabteste der steirischen Reichsrathsabgeordneten, der Führer der Autonomisten, Kaiserfeld, dagegen war, gleich Herbst, aus Gesundheitsmotiven nicht zugegen. Alle Anwesende waren darüber einig, daß die Deutsch-Oestreicher jetzt, wo die magyarisch-slawische Aera das Selbstbewußtsein der verschiedenen Nationalitäten bis zum Ueberſprudeln erhitzt und wo überdies die, dem Grafen Esterhazy und Belkredi gewiß nicht allzu unbequeme Verdrängung Oestreichs aus dem Bunde die Gefahr der Entnationalisirung uns so nahe gelegt, sich ebenfalls daran gewöhnen müßten, gleich den Czechen, Polen und Magyaren, das Interesse ihrer Nationalität über das der Monarchie zu setzen. Demgemäß erkennen sie als ihre erste Aufgabe, fortan als geschlossene politische Partei aufzutreten und gleichmäßig auf die beiden Endziele Bedacht zu nehmen: daß Deutsch-Oestreich bei der bevorstehenden Reorganisirung Oestreichs die dem deutschen Elemente geschichtlich wie thatsächlich gebührende Rolle gewahrt bleibe, daß es dabei aber auch den Zusammenhang mit dem großen germanischen Stamme in nationaler Beziehung nicht verliere. Für das Programm beschloß man, im ganzen deutschen Oestreich Anhänger zu werben, und verband damit die Aufstellung folgender Grundsätze: unbedingte Verwerfung des Föderalismus, welcher das Deutschthum in Böhmen und Mähren gefährden, die Freiheit aber unmöglich machen mußte — Anerkennung des Dualismus unter der Bedingung gemeinsamer parlamentarischer Behandlung für die Gesammtstaatsangelegenheiten — womit indessen eine Ausdehnung der Kompetenz für die Einzellandtage zu verbinden sei — deshalb Revision der Februarverfassung und Vereinbarung eines neuen Grundgesetzes durch den ungarischen Landtag und den engern Reichsrath, als durch die zwei legalen Gesammtvertretungen, nimmermehr aber durch die 17 Landtage diesseits der Leitha. — Als Gesandter nach Berlin soll nicht wieder Graf Karolyi, sondern entweder Graf Blome aus München kommen (derselbe Vollblut-Aristokrat, der vor einem Jahre den Sieg des feudalen Absolutismus in Oestreich als unzweifelhaft hinstellte mit den Worten: „Belcredi und Esterhazy haben ja nichts gegen sich als das bischen deutsche Intelligenz“ — auch geistiger Urheber der famosen identischen Noten über die Bundesreform, in denen die Mittelstaaten Anfangs 1862 auf Rechbergs Kommando Preußen den Handschuh hinwarfen) — oder Graf Trautmannsdorff. (M. Z.)

Wien, 14. Sept. [Ueber den Abmarsch der Preußen aus Brünn] wird von dort unter dem 12. berichtet: Die Musikkapelle des königlich preußischen Infanterie-Regiments Nr. 72 verabschiedete sich gestern Abend mit Standmusik am großen Platze und exekutirte hierbei unter anderen Piecen auch die östreichische Volkshymne, welche auf stürmisches Verlangen der zahlreich anwesenden Volsmenge wiederholt wurde. Darauf hin durchzog die Kapelle mit musikalischem Zapfenstreich die Straßen der Stadt, insoweit die aufgestellten Marktbuden die Passage erlaubten. Das 72. Regiment selbst, das letzte unserer preußischen Besatzung, verläßt heute Nachts unsere Stadt.

Der Herzog von Ujest hat ein Abschiedsschreiben an den Bürgermeister Dr. Giskra in Brünn gerichtet. In demselben spricht er der gesammten Einwohnerschaft von Brünn seinen Dank für die an den Tag gelegte Haltung aus.

— [Graf Clam-Gallas] ist, wie die Grazer „Tagesp.“ wissen will, vom Kriegsgericht in Wiener-Neustadt freigesprochen worden.

Wien, 14. Sept., Abends. Die „Presse“ schreibt: Wie verlautet, soll der in der kurzen Zeit seines Hierseins allenthalben persona grata gewordene General Menabrea zum italienischen Gesandten am hiesigen Hofe ausersehen sein, während Graf Wimpfen die östreichische Regierung in Florenz zu vertreten bestimmt wäre.

Die „Neue freie Presse“ erfährt, daß die preußische Regierung dem Könige von Sachsen nicht gestatten wolle an den Verhandlungen zur Konstituirung des norddeutschen Bundes Theil zu nehmen.

Aus Wien wird vom 14. gemeldet, daß die Fortsetzung der Konferenzen wegen der venetischen Schuld auf nächste Woche verschoben ist.

Wien, 15. Septbr. Der Kaiser empfing gestern Goluchowski. Es wurden die Reformen für Galizien besprochen. Seine Ernennung zum Statthalter ist entschieden. Goluchowski bestand auf Reformen im nationalen Sinne. Die Einführung der polnischen Sprache in den Schulen und Aemtern, so wie die Entfernung der moskowitischen Propagandisten wurde zugestanden. Goluchowski reist nächste Woche nach Lemberg.

Wien, 15. September, Nachmittag. Gerüchtsweise soll in der orientalischen Frage ein Quadrupel-Allianz (Preußen, Rußland, Amerika, Italien) auf der Basis der Wiederherstellung Polens bevorstehen. (?)

Schleswig-Holstein.

Kiel, 14. Sept., Abends. Das „Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein“ bringt ein Reskript des Oberpräsidiums, betreffend das Verbot des Gebrauchs schwarz-roth-goldener Farben, worin es heißt: Die öffentliche Entfaltung dieser Farben, welche in dem jetzt beendigten Kriege von einem Theile der Feinde Preußens als Abzeichen benutzt worden sind, ist geeignet, die Gefühle der k. preußischen Truppen zu verletzen und zu Konflikten Anlaß zu geben. Es werden daher die schwarz-roth-goldnen Fahnen, wo sie öffentlich gezeigt werden sollten, polizeilich zu entfernen und gegen die demonstrative Aufbringung derselben Farben bei Fahnenstangen ꝛc. einzuschreiten sein.

Apenrade, 10. September. Seitens der hiesigen deutschen Bürgerschaft ist eine Adresse mit der Bitte an das Abgeordnetenhaus in Berlin abgegangen, daß das hohe Haus seinen Einfluß gegen eine etwaige Abtretung der nördlichen Distrikte Schleswigs geltend machen möge.

Hadersleben, 14. Sept. Einstimmig erließen die ständischen Kollegien eine Adresse an den König von Preußen, worin sie ihre Ueberzeugung ausdrücken, durch die Vereinigung mit Preußen seien dauerhafte Zustände und Friedenszeiten für Hadersleben und Nordschleswig wiederherstellbar. Die Abstimmung Nordschleswigs nach der Friedensklausel möge erst dann Platz greifen, wenn Nordschleswig hinreichende Gelegenheit gehabt, frei von fremden Einflüssen durch eigene Erfahrung sich zu überzeugen, was Preußen könne und wolle.

Großbritannien und Irland.

London, 13. September. Die „Times“ sagt in ihrem heutigen Leitartikel: „So weit es die Fürsten betrifft, ist nicht zu läugnen, daß Deutschland nach dem preußisch-östreichischen Kriege eine noch unharmonischere unproportionirtere Staatsverbindung darstellt, als selbst in den schlimmsten Zeiten des Frankfurter Bundes. Die Verwirrung ist jedoch mehr scheinbar als wirklich. Das Mißverhältniß betrifft nur die Fürsten. Die Nation selbst hat einen ungemein großen Schritt vorwärts gethan, sie hat einen Mittelpunkt und einen Kopf gefunden, sie ist in allen Richtungen einig und bildet eine feste und geschlossene Fronte gegen fremde Mächte, welche sie bereits mit großem Respekt betrachten, ja, selbst mit einer schlecht verhehlten Scheu und Besorgniß. Die materielle Macht von Preußen ist nur etwa um die Hälfte ihres früheren Maßes gewachsen, aber sie ist mehr als verdoppelt durch die Verbesserung seiner geographischen und militärischen Lage, durch die Stärke seiner Grenzen und durch die lange Linie seiner Seeküste, und sie ist vielfach vergrößert durch den Ruf seiner militärischen Organisation, durch die Festigkeit seines finanziellen Kredites und durch den wohlerprobten Zusammenhang zwischen seiner Regierung und seinem Volke. Das völlige Einverständniß über alle Fragen der auswärtigen Politik, trotz der Uneinigkeit über Fragen der einheimischen, ist gerade, was eine wirklich freie und einige Nation darstellt, und die Preußen haben ihre Fähigkeit bewährt, den Vorrang in Deutschland, welchen sie beanspruchen, einzunehmen.

Frankreich.

Paris, 13. September. Der „Moniteur“ veröffentlicht die (im telegraphischen Auszuge bereits mitgetheilte) am 30. Juli 1866 unterzeichnete Konvention zwischen Frankreich und Mexiko, wodurch ein Theil der mexikanischen Zolleinnahmen Frankreich überwiesen wird. Die Veröffentlichung dieser Konvention, durch welche die am 10. April 1864 in Miramar abgeschlossene in Allem, was auf Finanzfragen Bezug hat, außer Kraft gesetzt wird, wird hier als Vorspiel des demnächstigen Rücktrittes des Kaisers Maximilian angesehen, indem man den Zweck der Konvention dahin deutet, daß durch dieselbe die auf Maximilian folgende mexikanische Regierung Frankreich gegenüber gebunden werden solle; in Folge dieser Veröffentlichung sind die mexikanischen Obligationen gestiegen, da die Inhaber derselben hoffen, daß die französische Regierung auf die eine oder andere Weise, sei es selbst aus eigenen Mitteln, ihre Ansprüche befriedigen werde.

Italien.

Florenz, 9. Septbr. Die Unterhandlungen in Wien scheinen sich in die Länge zu ziehen; man behauptet, daß dieselben bis in die zweite Hälfte des Monats sich verlängern dürften. Wie leicht zu ersehen, beziehen sich die Schwierigkeiten auf die Festsetzung der Grenzen und der Prinzipien, nach welchen die Uebernahme der lombardisch-venetianischen Staatsschuld von Seiten Italiens geregelt werden soll. Die italienische Regierung kann sich zur besseren Abrundung der Grenzen auf einen Gebietsaustausch nicht einlassen, weil sie die Maxime festhalten muß, keinen Fuß breit italienischer Erde freiwillig abzutreten; ein besserer, für beide

---

Körperchen, die sich irgendwo in oder auf dem Mantel ablagern, von diesem durch seine Absonderungen mit Perlmutterschichten überzogen werden und natürlich sich jedes Jahr durch neue Schichten der Art vergrößern. Dies sind die Perlen. Was die kindliche Poesie der Völker als erhärtete Himmelsthräne ansah, stellt die nüchterne Prosa der modernen Naturwissenschaft als krankhafte Konkremente, etwa als Gichtknochen dar. Wie aber beim Menschen innere Ursachen nicht nur, sondern auch äußere Schädlichkeiten zu Krankheiten führen können, so ist's auch hier und wohl mag es sein, daß zuweilen mit dem Athemwasser eingedrungene und zufällig an die rechte Stelle abgelagerte fremdartige Körnchen, Infusorieneier, Sandkörnchen und anderes ebenfalls von Perlmutterschichten umkleidet zu Perlen werden können.“

Da nun der hier geschilderte Prozeß bei allen Muscheln und Schnecken, so weit die Naturwissenschaft weiß, derselbe ist, da diese Thiere alle eine gleiche Lebensweise haben, daß wir voraussetzen dürfen, sie seien möglicherweise oft gleichen Krankheiten unterworfen, so muß auch die Möglichkeit der Perlenentwickelung bei allen schaalenbildenden Molusken zugegeben werden. In der That hat man bis jetzt bei einzelnen Arten aus fast allen Familien der genannten beiden Klassen hin und wieder Perlen gefunden. Man fand Perlen in Fluß- und Gartenschnecken, vorzugsweise aber in den Muscheln, unter denen sich selbst unsere gemeine Auster durch dies kostbare Erzeugniß hervorthut.

Nach dem höchst wichtigen und bedeutsamen Werke von Theodor v. Hessling, unter dem Titel: „Die Perlmuscheln und ihre Perlen“, 1859 in Leipzig im Verlag von Wilhelm Engelmann erschienen, wird die Serpentmuschel im rothen Meere an den westlichen und südlichen Küsten Afrika's, dem persischen Golf, besonders an der Ostküste der arabischen Halbinsel, an der Piratenküste und der Insel Bahrein im Golfe von Outsch, bei Goa, in der Ceylonstraße, an den chinesischen Gestaden und den Ufern Japans, an den Küsten der Philippinen, den Sunda-Inseln, an den Gestaden Australiens und an den östlichen Gestaden des Stillen Meeres, die ganze Küste von Centralamerika entlang, gefunden. Die Flußperlmuschel, die sich in den Strömen fast aller Festlande treffen läßt, ist auch in Europa vorgekommen. In Deutschland entdeckte man sie besonders in den Gewässern Bayerns und Sachsens; auch in den deutschen Ländern Oestreichs, in einigen von Preußen (namentlich in den Bächen Schlesiens), in Hannover, Baden und Hessen hat man sie wahrgenommen. In Frankreich hat man die Vologne als perlenhaltig bezeichnet, wie überhaupt die Gewässer der Vogesen. Desgleichen traf man sie in den Flüssen Englands, Schottlands und Irlands, in Skandinavien, in Schleswig, im europäischen Rußland, ebenso wie im asiatischen Rußland.

Das Alter der Seeperlmuschel setzen die Taucher und auch Bertolacci auf 7—8 Jahre, während welcher Zeit ihr Wachsthum dauert. In den ersten Jahren beträgt ihre Größe nach Heßling die eines Mannesnagels und nimmt bis zum fünften nur wenig merklich zu, bis sie gegen das siebente jählings die einer flachen Hand erreicht; in diesem Alter soll sie dann von den Riffen und Gesteinen in die Meerestiefen fallen, um bald darauf ihr Leben zu schließen.

Der vorgenannte Heßling hält diese Angabe aber für sehr unwahrscheinlich, da sie mit dem bekannten langsamen Wachsthum der Schaalen in gar keinem Verhältnisse stehe. Daß die Flußperlmuschel ein ziemlich hohes Alter erreicht, ist einigermaßen erwiesen, da man einige mit Jahreszahlen bezeichnete gefunden, die auf 70—80 Jahre schließen ließen.

Von der Nahrung, den anatomischen und osteologischen Eigenthümlichkeiten dieser Thiere besitzen wir keine Kenntnisse, sowenig wie von der Art und Weise ihrer Fortpflanzung und der Geschichte ihrer Entwickelung. Bei dem Reisenden Ruschenberger heißt es: „Sobald die jungen Muscheln das Ei verlassen, schwimmt diese kleinste Brut in unermeßlichen Schaaren, welche ein ungeübtes Auge für Froschlaich hält, auf der Oberfläche der Meere herum und, ein leichtes Spiel der Wellen und Winde, eine häufig beliebte Beute der Raubfische, wird sie mit größter Geschmeidigkeit an den Küsten herumgeschleudert. Nehmen die jungen Thiere an Umfang und Schwere zu, so senken sie sich unter das Wasser und kleben sich mittelst ihres Byssus, theils an die Klippen und Spalten der Korallenfelsen oder an irgend einen schweren, im Meere befindlichen Körper oder in einem ungeheuer großen Klumpen aneinander selbst, besonders an älteren Individuen an. An solchen festen Gegenständen bleiben sie fest geklammert, bis die Fäden ihres Byssus, vom Alter zerstört, ihre Dienste versagen und sie durch ihre Schwere oder den Wellenschlag zur Tiefe sinken.“

Ueberall wo sich die Perlmuscheln befanden, wurde auch Jagd auf sie gemacht. Die Anfänge der Fischerei sind in mythisches Dunkel gehüllt. Zu Plinius Zeiten wurden die Perlen sowohl im Persischen Meerbusen, als auch bei der Insel Taprobane, dem heutigen Ceylon, gefischt. Wie es scheint, war dies Geschäft bereits lange vordem bei den Indern Gebrauch und die Alten erhielten von daher höchst wunderbare Nachrichten darüber. Nach Aelian z. B. sollen die heerdenweis schwimmenden Muscheln ähnlich den Bienenschwärmen von einem Könige geführt werden. „Diesen König“, berichtet der genannte Schriftsteller, „bemühen sich die Fischer vor Allen zu ergreifen, denn sobald sie ihn haben, wird es ihnen leicht, die ganze Heerde in ihr Netz zu treiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Theile vortheilhafter Grenzenzug kann daher nur auf Kosten des außerhalb der gegenwärtigen administrativen Grenzen Venetiens liegenden Gebietes geschehen, indem man die italienischen Grenzen bis an den Isonzo rückt, und den Gardasee ganz an Italien giebt, wobei also Oestreich die Stadt Riva an Italien abtreten müßte. Für diese Zugeständnisse kann Italien kein anderes Aequivalent bieten, als Nachgiebigkeit in Betreff der Geldfrage und ferner bedeutende Handels- und Verkehrsvortheile. In der Geldfrage sollen aber die Forderungen Oestreichs so hoch gespannt sein, daß sie um mehr als hundert Millionen die Summe übersteigen würden, welche nach den Berechnungen der italinischen Regieung auf Grundlage der Stipulationen des Züricher Friedens von ihr zu übernehmen wäre.

— Die „Italie" vom 12. September versichert, daß seit dem Vertrage vom 24. August zwischen Frankreich und Italien die Beziehungen herzlichster Natur seien, und daß namentlich in den jetzt schwebenden Verhandlungen Frankreichs Regierung ihren guten Willen bewiesen habe, als guter und getreuer Bundesgenosse zu handeln.

Nach Briefen aus Florenz im „Temps" verlangt Oestreich als Entschädigung für Venetien die Summe von 500 Millionen, während Italien nur 250 bis 300 bezahlen will. In der Summe, welche Oestreich verlangt, sind die Ansprüche des Königs von Neapel und des Herzogs von Parma mit einbegriffen.

Oestreich verwendet sich zu Gunsten der vertriebenen Fürsten, zunächst der Erbherzoge. Die Güter der toskanischen Dynastie sind gar nicht mit Sequester belegt worden, und in diesem Falle ist also die Regelung des Privatvermögens derselben leicht. Der Herzog von Modena aber soll überhaupt von einem Arrangement nichts wissen wollen, und die Regierung wird ihm also gewiß kein solches anbieten. Die bourbonischen Prinzen sind am lautesten mit ihren Forderungen. Die neapolitanischen Bourbonen verlangen nämlich die 40 oder 50 Millionen Frs. zurück, die Garibaldi zur Zeit seiner Diktatur sequestirt hat. Dieses Kapital bildet den Sparpfennig der Familie des Königs Ferdinand, welche denselben jährlich durch oft große und oft ganz unbedeutende Einlagen vergrößerte.

— Der Wiener „Presse" wird aus Venedig, 11. September, geschrieben: Generalmajor Möring ist hier eingetroffen und hatte bereits eine längere Unterredung mit dem französischen Kommissär Leboeuf. Wie wir vernehmen, bezieht sich die Mission des Generals Möring, vorläufig wenigstens, nicht auf die Vereinbarung und Feststellung der künftigen Grenzlinie zwischen Oestreich und Italien, sondern auf die Abschätzung und Feststellung des Werthes der durch die östreichische Regierung in Venetien errichteten Festungsbauten, wonach dann die durch Italien zu leistende Ablösungssumme fixirt werden soll. General Möring hat bekanntlich stets beim Geniekorps gedient, einen Theil der venetianischen Befestigungen selbst aufgeführt, und ist daher am besten in der Lage, ein entscheidendes Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen. Erst nach erfolgter Feststellung des Ablösungspreises für die Festungen und des in denselben von den Oestreichern zurückzulassenden Kriegsmaterials wird zur Feststellung der Grenzlinien geschritten werden, zu welchem Behufe eine gemischte militärische Kommission eingesetzt werden soll. Indessen wird schon jetzt an der theilweisen Fortschaffung des transportabeln Materials und der der östreichischen Regierung gehörigen Gegenstände gearbeitet. Aus der Burg, dem Dogenpalast, der Biblioteca Marciana, dem Generalarchiv und dem Arsenale wurden bereits die der kaiserlichen Regierung gehörigen und von ihr angekauften Kunstwerke und Einrichtungsstücke weggeschafft. Sowohl in der Burg als in allen übrigen Etablissements wurden die Kunstwerke, Dokumente und Einrichtungsstücke, welche der Stadt gehören und auf welche die östreichische Regierung kein klar daliegendes Besitzrecht hatte, dem Munizipium inventarmäßig übergeben.

Spanien.

— Der „Avenir National" hat wieder einmal Korrespondenzen aus Spanien erhalten, welche den Zustand dieses Landes in den schwärzesten Farben malen. Die Königin ist ganz von der klerikalen Partei umgeben, deren Häuptlinge sie sogar bis zu den Seebädern begleiten. Der Pater Claret und die Nonne Patrocinio sind an der Spitze der ersteren Partei, die Narvaez ganz ergeben und deshalb dessen Mitschuldige ist bei Erschießungen, Deportationen u.s.w. Diese Fraktion wird von der hohen Geistlichkeit, dem Erzbischofe von Burgos an der Spitze, unterstützt. Die andere Fraktion, welche O'Donnel zum Chef hat, scheint eine Stütze an dem päpstlichen Nuntius, Msgr. Barili, gefunden zu haben. Letzterer soll der Königin gesagt haben, daß man einer Revolution entgegengehe, daß Portugal bereit sei und dessen Rüstungen ihre Bedeutung hätten. Die geringste Krankheit eines der zahlreichen Kinder Ihrer Majestät giebt für beide Fraktionen stets Gelegenheit, politische Maßregeln zu erzwingen, welche angeblich den Zorn des Himmels beschwichtigen würden. Unterdessen dauern Verhaftungen und Deportationen fort. Ueberall, zu jeder Stunde, auf den öffentlichen Promenaden, in Kaffeehäusern, im Theater wird verhaftet. Die Soldaten, welche diese Verhaftungen vollziehen, sind ihrerseits selber durch die Gensdarmerie überwacht, die an den Kasernen Posten steht.

Der Sklavenhandel in Kuba steht wieder in voller Blüthe. Ein Schreiben meldet: „Seit dem Abgange des Generalkapitäns Dulce scheint der Sklavenhandel auf Kuba große Fortschritte gemacht zu haben. Ein Sklavenhändler hat mittels einer bedeutenden Summe die Erlaubniß erhalten, eine Ladung von 700 Schwarzen einzuführen. Man bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß die Individuen, welche sich durch den Sklavenhandel bereichert haben, fast alle zu den Intimen des Generalkapitäns Lersundi gehören. Derselbe hat übrigens kürzlich die Sklavenhändler durch Cirkularschreiben aufgefordert, ihr menschliches Lastvieh nicht mehr einzuschmuggeln, sondern es offen gegen Bezahlung der Abgaben einzuführen."

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. September. Unter einem furchtbaren Andrange von Menschen fand soeben die Hinrichtung Karakosows durch den Strang statt. Allgemein war das Gerücht vordem verbreitet, dem Meuchelmörder werde vom Czar die Todesstrafe erlassen werden. — Die St. Petersburger Akademie-Zeitung ist auf 3 Monate unterdrückt.

Griechenland.

Athen, 7. September. „Die General-Versammlung der Kretenser hat den Anschluß ihrer Insel an Griechenland dekretirt und dies den fremden Konsuln angezeigt."

Vom Landtage.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 15. September.

Heute sind drei Berichte von Kommissionen des Abgeordnetenhauses zur Vertheilung gekommen:

1) Bericht der Kommissionen für Handel und Justiz über die Verordnung vom 12. Mai d. J., betreffend die vertragsmäßigen Zinsen und den darauf bezüglichen Beschluß des Herrenhauses vom 5. d. M. Referent ist der Abg. Graf Renard. Die Kommissionen haben bekanntlich beschlossen, die Verordnung, welche die Wuchergesetze aufhebt, dem Hause zur Genehmigung zu empfehlen; zugleich wolle das Haus beschließen, den Beschlüssen des Herrenhauses vom 5. d. M. die Zustimmung zu versagen. In Betreff der letzteren äußerte sich der Regierungskommissar, Geh. Ober-Justizrath Friedberg, folgendermaßen:

„Daß die Beschlüsse des Herrenhauses jedenfalls dahin zu verstehen seien, daß sie die Absicht hätten, der Verordnung vom 12. Mai 1866 die Genehmigung absolut zu versagen, glaube er Seitens der Staatsregierung entgegentreten zu dürfen. Sie faßt jene Beschlüsse nicht so auf, erkennt vielmehr in ihnen eine absolute Genehmigung der Verordnung pro praeterito, und eine Genehmigung sub modo, in Bezug auf die fernere Geltung der oktroyirten Bestimmungen. Das Herrenhaus habe mit dieser sub modo erfolgten Genehmigung den Versuch gemacht, ob es gelingen möchte, seiner legislatorischen Auffassung der Sache Geltung zu verschaffen, und gewissermaßen damit an die beiden anderen Faktoren der Gesetzgebung die Frage gestellt, ob sie nicht geneigt sein möchten, ihm beizutreten? Erklärt nun das Abgeordnetenhaus, wie es bereits Seitens der Staats-Regierung geschehen ist, daß es die in Vorschlag gebrachten Modalitäten nicht acceptiren könne, so würde dies die praktische Folge haben, daß das Hereenhaus nochmals mit der Sache befaßt werden würde, es sei dann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die bisher nur sub modo angenommene Regierungsvorlage, ohne jeden Modus einfach angenommen würde, und es sei dann dasjenige erreicht, was die Regierung wünschen müsse."

Außerdem einigten sich die Kommissionen einstimmig über nachstehende Resolution, um die Regierung anzuregen, auf dem Wege des Gesetzes auch den Grundbesitz von jeder Zinsbeschränkung zu befreien und durch eine Reform der Hypotheken Ordnung und des Hypothekenrechtes den Realkredit von allen seine freie Bewegung beeinträchtigenden Bestimmungen zu befreien:

„Das Haus der Abgeordneten beschließt: Die königliche Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage in kürzester Frist Gesetzentwürfe vorzulegen, wodurch a) die Freiheit des Zinssatzes und die Höhe der Konventionalstrafen, welche an Stelle der Zinsen für den Fall nicht rechtzeitiger Rückzahlung des Darlehns bedungen sind, auch für solche Darlehen eingeführt wird, für deren Sicherheit unbewegliches Eigenthum verpfändet ist; b) die im zweiten Absatz des Art. 292. des Handelsgesetzbuches dem Kaufmann gegebene Befugniß, bei Schulden aus seinen Handelsgeschäften höhere Zinsen als 6 vom Hundert jährlich zu bedingen, auf die Geldverbindlichkeiten aus allen anderen Geschäften für anwendbar erklärt wird; c) die in der Hypotheken-Ordnung und dem Hypothekenrechte bestehenden Erschwerungen des Realkredits möglichst beseitigt werden; d) die Errichtung von Bank-Instituten gefördert wird."

2) Bericht der Kommissionen für Handel und Finanzen über den Vertrag zwischen Preußen und Anhalt, betreffend die Fortdauer des Anschlusses des Herzogthums an das Zoll- und Steuersystem Preußens vom 23. Juni 1865; und über den Vertrag der Staaten des Zollvereins mit dem Großherzogthum Luxemburg, betreffend die Fortdauer des Anschlusses des Großherzogthums an das Zollsystem des Zollvereins vom 20. Oktober 1865. Referent ist der Abg. Krieger. Ueber beide Verträge war schon in der vorigen Session der Bericht gedruckt, er gelangte jedoch nicht mehr zum Vortrage im Plenum. Gleichwohl sind beide Verträge durch das am 4. Mai d. J. ausgegebene 16. Stück der Gesetz-Sammlung publizirt worden. Die Kommissionen beschlossen, dem Hause die nachträgliche Genehmigung der beiden Verträge zu empfehlen, zugleich die vor Zustimmung des Landtags erfolgte Publikation desselben für entschuldigt zu erachten, da es sich nur um die Fortsetzung eines seit Jahren in Geltung gewesenen Verhältnisses gehandelt, dessen Erschütterung auch die eigenen Landesinteressen hätte schädigen müssen. Die Vertreter der Regierung, Geh. Ober-Finanzrath Henning und Legationsrath v. Bülow, gaben folgende Erklärung ab:

„Durch den Vertrag mit der herzoglich anhaltischen Regierung sei die Fortdauer des Anschlusses des Herzogthums Anhalt an das Zoll- und Steuersystem Preußens vereinbart worden. Dieser Anschluß habe schon bestanden, bevor der Zollverein gegründet wurde und der Fortdauer desselben würde auch nichts entgegengestanden haben, wenn auch der Zollverein aufgehoben wäre.

Der Vertrag mit Luxemburg sei dagegen in Vertretung auch der übrigen Staaten des Zollvereins abgeschlossen und deshalb, da jeder Krieg alle zwischen den Theilnehmern seither bestandenen Verträge außer Wirksamkeit setze, durch den in Deutschland ausgebrochenen Krieg rechtlich außer Wirksamkeit gesetzt worden.

Ueber die Frage der Wiederherstellung des Zollvereins sei die Verhandlung noch nicht mit allen Mitgliedern des vormaligen Zollvereins beendigt und es erscheine deshalb unthunlich, näher auf diesen Gegenstand einzugehen. Es handle sich aber auch nicht blos um die Zukunft, sondern auch um eine bereits vergangene Zeit, für welche die Verträge nach ihrem Inhalte Gültigkeit haben sollten und während welcher auch der damalige Zollverein noch bestand. Deshalb müsse die Zustimmung des Landtags zu dem Vertrage unter allen Umständen eingeholt werden.

Eben dieses Verhältniß habe die königliche Staatsregierung in die Nothwendigkeit versetzt, vom Beginne dieses Jahres mit der Ausführung beider Verträge vorzugehen, und es habe deshalb auch zu der Publikation derselben durch die Gesetzsammlung geschritten werden müssen, welche somit gerechtfertigt erscheine."

3) Bericht der Kommissionen für Handel und Finanzen über die Verordnung vom 18. Mai d. J., betreffend die Errichtung öffentlicher Darlehnskassen. Referent ist Abgeordneter v. Hennig. Bekanntlich haben die Kommissionen beschlossen, dem Hause zu empfehlen, daß es der Verordnung vom 18. Mai die nachträgliche Genehmigung versagen und einem aus 11 Paragraphen bestehenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilen möge, dessen §. 1 der Regierung in Bezug auf die Verordnung Indemnität ertheilt, §. 2 die Schließung der Darlehnskassen am 30. September d. J. vorschreibt und ihre Rechtshandlungen vor jeder Anfechtung aus dem Grunde der Nichtgenehmigung der Verordnung sichert, §. 3. die Annahme der Darlehnskassenscheine bei allen öffentlichen Kassen nach ihrem vollen Nennwerthe bis zum 30. Juni 1867 gewährleistet, während im Privatverkehr ein Zwang zu ihrer Annahme nicht eintritt u. s. w. — Der Bericht erinnert daran, daß dem Gesetz vom 15. April 1848, welches zur Ausgabe von 10 Millionen Thalern Darlehnskassenscheine „zur Beförderung des Handels und der Industrie ermächtigte, ein Beschluß des vereinigten Landtages vom 10. April vorangegangen war, der die Regierung ermächtigte, „zur Herstellung des Kredits im Innern und zur Erhaltung von Handel, Gewerbe und Landwirthschaft Garantien bis zum Gesammtbetrage von 25 Millionen Thalern unter der Voraussetzung zu übernehmen, daß möglichst gestrebt werde, Verluste für den Staat, welche diese Garantien zur Folge haben könnten, zu verhüten." Der Bericht erinnert ferner daran, daß das gesammte damals vom Staate garantirte, resp. selbst ausgegebene Papiergeldquantum 51 Millionen Thlr. betrug, nämlich 10 Millionen Darlehnskassenscheine, 21 Millionen Banknoten und 20 Millionen Kassenanweisungen. Durch das Gesetz vom 30. April 1851 wurden die Darlehnskassen aufgelöst und ihre Scheine in Staatspapiergeld verwandelt. Mittelbar war sonach die Schöpfung der älteren Darlehnskassen die Ursache einer Vermehrung der unverzinslichen Schuld des Staates um 10 Millionen Thaler, nachdem die Regierung schon früher 4 Millionen bei den Darlehnskassen angeliehen hatte.

Die unter dem 18. Mai d. J. gegründeten Darlehnskassen haben bis zum 7. August d. J. 11,264,490 Thlr. ausgeliehen und einen gleichen Betrag von Darlehnskassenscheinen ausgegeben. Da indeß, des hohen Zinsfußes und des baldigen Flüssigwerdens des Geldes halber, bereits frühzeitig mit Rückzahlungen begonnen wurde, so beliefen sich am 7. August die Beleihungen nur noch auf 10,050,810 Thlr. Hiervon kommen 5,307,590 Thlr. auf Papiere und 4,743,220 Thlr. auf Waaren der verschiedensten Art. Erzeugnisse der Landwirthschaft, wie Getreide, Hanf, Flachs, Oelsaaten und Wolle, wurden zusammen nur bis zu dem verhältnißmäßig geringen Betrage von 284,470 Thlrn. beliehen. Die höchsten Beleihungen fanden statt bei Metallfabrikaten mit 1,112,410 Thalern, und bei rohen Metallen mit 719,750 Thalern.

Der Bericht weist darauf hin, daß der verstorbene Kühne, ebenso wie die Herren v. Patow und v. d. Heydt sich ihrer Zeit gegen die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen als gegen eine Unterstützung Einzelner durch den Staat erklärt hätten, daß mehr als die Hälfte der in diesem Jahre bewilligten Darlehne der Fondsbörse zu Gute gekommen und zur Hochhaltung der Preise der Staats-, Kommunal- und Industrie-Papiere künstlich beigetragen habe.

Am meisten habe das den bei weitem größten Theil der Bürger unseres Vaterlandes nährende landwirthschaftliche Gewerbe von derartigen staatlichen Beeinflussungen des Geldmarktes zu leiden. Im vergangenen Sommer sei dies in erhöhtem Maße eingetreten. In Kriegszeiten habe überhaupt der Grundbesitz die schwersten Lasten zu tragen. Die zur Wirthschaftsführung nothwendigen Zugkräfte müßten der Armee gestellt und die durchmarschirenden Truppen von den im Frühjahr stets eben nur für den eigenen Bedarf mit hinreichenden Vorräthen versehenen Grundbesitzern beköstigt werden. Wenn auch die ausgehobenen Pferde nach dem Werth taxirt würden, so entstehe doch, nachdem so viele Tausende von Pferden der produktiven Arbeit entzogen seien, stets eine Preissteigerung dieses nothwendig zu ersetzenden Wirthschaftsmaterials. Während der Fabrikant sich freuen könne, daß ihm in der Zeit der Geschäftsstockung viele Arbeiter durch die Einziehung entzogen würden, sei jeder ausgehobene ländliche Arbeiter für die Landwirthschaft ein schwerer Verlust, da die ländlichen Arbeiten nie ruhten und sogar in friedlichen Zeiten die meisten Grundbesitzer eher Mangel als Ueberfluß an Arbeitskräften hätten. Außerdem habe sich in neuerer Zeit das Kapital immer mehr und mehr dem Hypothekenverkehr abgewendet, weil unsere veraltete Hypothekenordnung dem Gläubiger nicht genügenden Schutz gewährte und die Wuchergesetze ihn zwängen, mit einem nicht selten unter dem marktgängigen Zinsfuße stehenden Zinsgenuß zufrieden zu sein. Hierzu sei in diesem Frühjahr noch hinzugekommen, daß im Wege königlicher Verordnung die Zinsbeschränkungen für alle Geldgeschäfte mit Ausnahme des Verkehrs in Hypotheken aufgehoben worden wären. Hierdurch seien die Grundbesitzer in so schwerer Zeit bei allen reellen Geldmännern kreditlos gemacht worden und hätten theils ihre angesammelten Ersparnisse mit großen Verlusten versilbern müssen, theils wären sie in die Hände der Wucherer von Profession gefallen, denen sie eine schwere Prämie für die doch immerhin gefahrvolle Umgehung der Wuchergesetze hätten zahlen müssen.

Seitens des Herrn Finanzministers und seines Herrn Kommissars wurde anerkannt, daß die Regierung in der Kommission wohlwollendes und auf einen Ausgleich der Angelegenheit gerichtetes Entgegenkommen gefunden habe, welches auch die auf Verwerfung der Vorlage gerichteten Anträge nicht vermissen ließen. Die Regierung sei in der motivirenden Denkschrift (Drucksachen Nr. 17 S. 8) der Auffassung, daß die Verordnung mit den Bestimmungen der Verfassungsurkunde, namentlich mit deren Art. 103 nicht in Einklang zu bringen wäre, keineswegs entgegentreten. Aus diesem Grunde habe sie auch die Allerhöchste Ermächtigung zu dem in der motivirenden Denkschrift enthaltenen Antrage auf Indemnität eingeholt. Diese wolle man allgemein in der Kommission aussprechen, es sei daher wohl nicht einzusehen, warum man nicht noch einen Schritt weiter gehe und die Verordnung genehmigen wolle.

Erst nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses sei die Bedrängniß des Geschäfts- und Geldmarktes hervorgetreten und in Folge hiervon Anträge auf Errichtung von Darlehnskassen an die Regierung herangekommen. Dieselben seien von Handelskammern, namentlich auch von der Handelskammer zu Breslau ausgegangen und von angesehenen Sachverständigen, welche weder die Absicht hatten, das neue Institut für sich zu benutzen, noch später wirklich benutzt hätten. Im Jahre 1848 hätten sich die Darlehnskassen bewährt, warum hätte die Regierung diesem Andrang widerstehen sollen? Es war zu besorgen, daß die Geld- und Geschäftskrisis in eine vollständige Panik ausarten würde. Die Regierung hätte im Begriff gestanden, für die Aufrechterhaltung der Ehre des Vaterlandes einen Krieg mit mächtigeren Gegnern zu beginnen. Wie lange er dauern würde, sei nicht zu übersehen gewesen. Denn wenn auch die Regierung mit Zuversicht auf einen Sieg der guten Sache rechnete, so hätte sie doch so schnelle Erfolge nicht voraussehen können. Allein die schnellen, überwältigenden Schläge, mit denen unsere Armee die Feinde in wenigen Tagen vollständig niedergeworfen, hätten die schnelle Rückkehr des Vertrauens bewirkt und die Geldkrisis beseitigt. Das Geld sei nicht verschwunden gewesen, es wäre vielmehr allein darauf angekommen, dasselbe wieder heraus zu locken. Dies sei mittelst der Darlehnskassen gelungen und hieraus erkläre sich die verhältnißmäßig geringe Benutzung des Instituts, indem der hohe Diskontosatz sehr schnell zu fallen anfing und überall Geld zu haben gewesen wäre. Dieser indirekte Vortheil, welchen das Institut dem Lande gebracht, sei nicht hoch genug zu veranschlagen, und man sei daher nicht ganz gerecht, wenn man die Wirksamkeit der Darlehnskassen allein nach ihren unmittelbaren Leistungen beurtheile. Ueberdies habe auch die Beleihung Seitens der Darlehnskassen die günstigsten Erfolge herbeigeführt und ihr rechtzeitiges Eingreifen großen Kalamitäten vorgebeugt. Die Aussprüche der angeführten Autoritäten seien unter Verhältnissen erfolgt, welche mit der Lage der Erwerbthätigkeit im Sommer d. J. nicht in Vergleichung zu stellen wären; die vom allgemeinen nationalökonomischen Gesichtspunkt geltend gemachten Gründe gingen aber über das Ziel hinaus, da sie gegen den gesammten Lombardverkehr der preußischen Bank und der Privatbanken in gleicher Weise gerichtet werden könnten. Jedenfalls stehe fest, daß die Regierung bei der Einrichtung des Instituts allein das Beste des Landes vor Augen gehabt habe. Es empfehle sich daher, einen der Anträge anzunehmen, welche die Genehmigung der Verordnung vom 18. Mai vorschlagen. Wider die Schließung der Darlehnskassen habe die Regierung nichts einzuwenden. Sie habe bereits die Schließung von acht weniger bedeutenden Kassen aus eigenem Antriebe angeordnet.

Von den Gegnern der Verordnung wurde ausgeführt, daß es nothwendig wäre für die Zukunft einem ähnlichen verfassungswidrigen Vorgehen vorzubeugen und daß das einzige Mittel hierzu die Verwerfung der Verordnung wäre, der Regierung könne es gar nicht unlieb sein, für die Zukunft vor derartigen Anrufungen der Staatshülfe geschützt zu sein. Der Staat wäre nicht dazu da, die Einzelinteressen auf Kosten der Gesammtheit zu fördern. Wenn den Kaufleuten und Fabrikanten für die Zeiten der Geschäftskrisen Staatshülfe sicher sei, so würden sie verführt, leichtsinnige Verpflichtungen einzugehen, da im Fall von Stockungen der Staat hinter ihnen stünde. Personen, welche in solchen Zeiten Geld brauchten, gäbe es sehr viele. Die Forderung Lassalles, 100 Millionen Staatspapiergeld für die Arbeiter zu machen, sei nicht verkehrter gewesen, als die der Kaufleute und Fabrikanten, welche in diesem Frühjahr gleichfalls 100 Millionen forderten.

Einer Beilage des Berichtes entnehmen wir, daß die Darlehnskasse von Berlin am stärksten in Anspruch genommen worden ist: bis zum 7. August hatte sie 2,930,000 Thlr. ausgeliehen; dann folgt Breslau mit 1,673,410 Thlr., Magdeburg mit 926,030 Thlr., Königsberg mit 839,920 Thlr., Posen mit 775,830 Thlr. u. s. w.

— Heute Abend 6 Uhr findet in der Kommission für den Kredit von 60 Millionen die Verlesung des Berichtes des Referenten Abg. Hagen statt. Die Vorlage kommt voraussichtlich am 25. d. Mts. im Plenum zur Diskussion.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. Septbr. [Einzug.] Die ersten von unsern aus dem Kriege heimkehrenden Truppen, der Regimentsstab und die zweite Fußabtheilung des 5. Artillerie-Regts., 4 Batterien oder 32 Geschütze mit den dazu gehörigen Munitionswagen 2c. hielten gestern um ½12 Uhr Vormittags durch das Kalischer Thor unter der Führung des Regiments-Kommandeurs Oberst v. Kamecke und den Klängen ihrer Musik, empfangen von der hiesigen Generalität, den Einzug in ihre Garnisonstadt. Der anhaltende Regen verkümmerte einem Theil des Publikums die Freude der Begrüßung. Doch hatte sich eine ansehnliche Zahl von Personen am Kalischer Thore aufgestellt, wo sie den Zug mit freudigen Hurrahrufen und Blumenspenden empfingen. Freilich war es kaum nöthig, den Soldaten noch neue Blumen zu spenden, da schon selten einer ohne Kranz oder Bouquet war, viele aber, namentlich Offiziere, vollständig von Blumen und Kränzen eingehüllt waren. Die Krieger, wenn auch nicht im Paradeanzuge, vielmehr an sich und den Pferden deutlich die äußern Kennzeichen von furchtbaren Strapazen zeigend, machten mit ihren wettergebräunten Gesichtern, die meistens von kräftigen, schönen Vollbärten eingerahmt waren, einen prächtigen Eindruck. So bewegte sich der imposante Zug, begleitet vom Jubel des Publikums, über die Wallischeibrücke, Breitestraße, Markt, Neuestraße, um den Wilhelmsplatz, die Wilhelmsstraße hinunter, am Sapieha- und Kanonenplatz entlang und durch das Kirchhofsthor wieder aus der Festung hinaus, um

(Fortsetzung in der Beilage.)

in der Nähe von Posen bis zum 20. d. M. Quartier zu nehmen und an dem genannten Tage mit den andern Regimentern den feierlichen Gesammteinzug zu halten. Für diesen Tag erbitten wir vom Himmel nur schönes Wetter.

— [Die Ehrenpforte] wird mit allen Kräften ihrer Vollendung entgegengeführt. Dieselbe, entworfen, wie wir hören, von unserem Stadtbaurath Herrn Stentzel selbst, ist entschieden die großartigste Ehrenpforte, die wir bisher in Posen gesehen. Dem durch das Berliner Thor Eintretenden stellen sich im Entrée zunächst zwei große Pilaster entgegen, die mit leichter, aber sinniger Dekoration von Guirlanden und Wimpeln versehen sein werden. Von diesen Pilastern, die eng an beiden Seiten der Straße stehen, ziehen sich im Halbkreise nach der in der Mitte der Straße erbauten Ehrenpforte dekorirte und bewimpelte Rüststangen, vor denselben je 5 Kandelaber, Lampions tragend. In diesem Bogen befinden sich die Tribünen für die Jungfrauen, Magistrat 2c. Die Ehrenpforte selbst bildet einen mächtigen Triumphbogen, auf starken Pfeilern ruhend. Die Dekoration der Pforte ist von jeder Ueberladung frei, macht aber im Ganzen einen großartigen Eindruck. Die großen preußischen Adler ruhen auf Kanonen und Kugeln. Die Pforte ist vom Zimmermeister Herrn Grocke erbaut, die Dekoration vom Tapezierer Herrn Sterra ausgeführt worden.

— [Der allgemeine Männergesangverein] beabsichtigt Sr. Excellenz dem kommandirenden General v. Steinmetz morgen Abend eine Serenade zu bringen.

— [Siegesthaler.] Die neugeprägten Siegesthaler cirkuliren auch hier bereits. Sie unterscheiden sich dadurch von den gewöhnlichen Thalern, daß das Haupt des Königs einen Lorbeerkranz trägt, die Umschrift lautet: „Wilhelm König von Preußen."

— [Cholera.] Am 14./15. September c. erkrankten im Civil 3, starb 1; am 15./16. September c. erkrankten 4, starb Keiner. Bestand am 14. September c. im Stadtlazareth 13, im Militärlazareth 17.

— Die Handelskammer ist von dem Herrn Handelsminister benachrichtigt worden, daß, nachdem zur Beseitigung des im Großhandel, so wie bei verschiedenen technischen Gewerben hervorgetretenen Bedürfnisses nach Instrumenten, durch welche die Dichtigkeit der tropfbaren Flüssigkeiten, insbesondere der Oele, in sicherer und übereinstimmender Weise festgestellt wird, die königl. Normal-Aichungs-Kommission ermächtigt worden ist, dergleichen Instrumente (Aräometer) in der gebräuchlichen Form der Senkwaagen auf Bestellung anzufertigen und durch ihren Stempel zu beglaubigen, solche nunmehr von Seiten dieser Kommission zu nachfolgenden Preisen geliefert werden können und zwar:

1) Normal-Aärometer mit angeblasenem Thermometer bei einem Umfange der Scala:

von 20,° in $1/_{10}$ Gr. getheilt	. . .	4 Thlr.
desgl $1/_5$ = =	. . .	3 =
von 25,° in $1/_{10}$ = =	. . .	5 =
= 50,° in $1/_5$ = =	. . .	5 =

2) Oelprober mit angeblasenem Thermometer:

in $1/_2$ Grade getheilt	. . .	1 Thlr. 20 Sgr.
= $1/_1$ = =	. . .	1 = 10 =

Diese Preise enthalten zugleich die Gebühren für die Stempelung, die Aichungsbescheinigung und eine gestempelte Tabelle zur Bestimmung der specifischen Gewichte.

Werden die Instrumente ohne Thermometer verlangt, so ermäßigen sich die Preise um mindestens ein Dritttheil.

Die Festsetzung der Preise der zum gewöhnlichen Gebrauch in den verschiedenen technischen Gewerben dienenden Aräometer, deren Scalen nur in ganze, höchstens halbe Grade zu theilen sind, kann für jetzt nicht erfolgen und bleibt vorbehalten.

— Sehr interessant war es, die Umrüstung der Bernhardinerthürme zu beobachten und zu sehen, wie innerhalb vier Tagen ein Gerüst von eilf Etagen an den beiden Tiefseiten und der Front der beiden Thürme bis an die Kupferbedachung derselben errichtet wurde. Die Thürme und die ganze Kirche werden frisch abgeputzt, und so wird dieser schöne Bau, der wegen der gänzlichen Verfallenheit seines äußern Abputzes gerade keinen angenehmen Anblick mehr bot, bald wieder eine Zierde des recht freundlichen Bernhardinerplatzes sein. Bis heut sind die Thürme bereits von oberhalb so weit ausgebessert und abgeputzt, daß die obersten Gerüste abgenommen werden konnten und dieselben nur noch neun Etagen hoch sind. Die Arbeiten leitet, wenn wir recht gehört, Herr Baumeister Schulz, der auch die inneren Bauten der Kirche im vorigen Jahre solid und geschmackvoll ausgeführt hat.

— Gestern besuchte der Herr Erzbischof, Graf Ledochowski, das Krankenhospiz der grauen Schwestern.

— Im hiesigen Priesterseminar hat die neueingeführte Hausordnung begonnen und wird das Ganze jetzt einen mehr klösterlichen Anstrich erhalten.

† Am letzten Freitag begann ein vierwöchentlicher Turnkursus in der Turnhalle des hiesigen Schullehrer-Seminars für im Amte befindliche Elementarlehrer. Es haben sich dazu 19 Lehrer aus dem diesseitigen Regierungsbezirke eingefunden, welche täglich von 7 bis 10 Uhr Vor- und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags durch den Seminarübungslehrer Herrn Kaschinski mit mannigfachen Uebungen bekannt gemacht werden. Durch die gediegenen anatomischen Vortrage des Herrn Dirigenten gewinnt der qu. Kursus auch in wissenschaftlicher Beziehung an Interesse.

— [Schwurgericht.] Die fünfte diesjährige Sitzungs-Periode des hiesigen Schwurgerichts wurde heute Morgen um 9 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Kreisgerichts-Direktor Wittholz aus Schrimm eröffnet. Als Beisitzer fungiren die Herren Kreisgerichtsräthe Küntzel und Strauch, Kreisrichter Stahr und Gerichts Assessor Gregor; als Gerichtsschreiber Herr Büreau-Assistent v. Zychlinski und Appellationgerichts-Referendar Munk, als Dollmetsch Herr Translateur May.

Beim Aufrufen der Geschworenen zeigte es sich, daß die Einberufung von 10 Ergänzungsgeschworenen nöthig, da nur 20 Geschworene anwesend waren. Es wurde deshalb der Beginn der ersten Verhandlung bis auf 11 Uhr vertagt, nachdem zuvor noch eine Anzahl von Urlaubsgesuchen verlesen und zum Theil genehmigt worden war. Ein Geschworener wurde, weil er nicht preußischer Staatsbürger, vielmehr, ausweislich der von ihm beigebrachten Urkunden, noch Angehöriger des Herzogthums Anhalt ist, auf Antrag des Herrn Staats-Anwalts aus der Liste der Geschworenen gestrichen.

Unserm in voriger Woche gebrachten Verzeichniß der in dieser Periode zur Verhandlung kommenden Anklagen haben wir als nachträglich noch eingerückt nachzutragen:

Für den 26. September c. die Anklage wider den Arbeiter Mich. Schulz aus Murowana Goslin wegen schweren Diebstahls im Rückfalle.

Für den 27. September c. die Anklage wider den Wirth Michael Höft aus Jasionne wegen Urkundenfälschung.

Für den 28. September c. die Anklage wider den Fornal Michael Ciesielski aus Strykowo wegen wissentlichen Meineides.

Für den 29. September c. die Anklage wider den Komornik Johann Janowski aus Zawory wegen Nothzucht.

Die auf den 20. September c., als den Tag des Einzugs unserer Truppen, zur Verhandlung anberaumten Termine dürften wohl nach dem Vorgange anderer Städte anderweitig verlegt werden.

α Gollancz, 13. September. Die Mittheilung des Herrn Korrespondenten von Exin, Nr. 212 der Zeitung, bedarf, da derselbe nicht gut unterrichtet gewesen zu sein scheint, nachstehender Berichtigung: In Gollancz selbst hat die Cholera 5 Wochen hindurch stark grassirt, seit 8 Tagen scheint sie indeß ganz aufgehört zu haben. Mit fast größerer Heftigkeit ist sie in den Dörfern Panigrodz und Chosna aufgetreten; in letzterem hat sie innerhalb 14 Tagen bei 453 Seelen 57 Opfer gefordert. Hier — und nicht in Panigrodz — hat sich der Herr Pfarrer Lesnik dadurch rühmlichst ausgezeichnet, daß er ärztliche Hülfe und Medicin den Kranken auf seine eigene Kosten besorgte, sowie den Chirurgengehülfen aus Gollancz gegen täglich 3 Thlr. engagirte.

Nur der energischen Hülfe ist es zu verdanken, daß die Epidemie seit 3 Tagen bedeutend nachgelassen hat. In Panigrodz sind bis jetzt innerhalb 14 Tagen 50 Personen an der gedachten Krankheit gestorben. Außerdem herrscht die Seuche noch in vielen anderen Orten des Distrikts Gollancz, und tritt fast überall heftig auf.

§ Rawicz, 14. Sept. Daß die Cholera kontagiös ist, beweisen die Fälle, die bei uns vorgekommen sind; nur solche Personen wurden von ihr ergriffen, welche von Breslau hierher zurückgekehrt waren. Bei schneller ärztlicher Hülfe hatten die meisten Fälle keinen tödtlichen Ausgang, nur diejenigen, welche Diarrhöeen nicht beachteten und Diätfehler begingen, erlagen ihr. Im ganzen werden jetzt 16 derartige Fälle vorgekommen sein. Der Errichtung eines Krankenhauses außerhalb der Stadt, in das sofort die Cholerakranken geschafft werden, haben wir es zu verdanken, daß bei uns die überall wüthende Seuche keinen epidemischen Charakter angenommen. — Die fürsorgliche Sanitätskommission hat auch bei uns auf die jüdischen Feiertage Bedacht genommen, um zahlreichen Erkrankungen in der Stadt vorzubeugen und verordnet, daß am 1. und 2. Neujahrstage beim Vormittagsgottesdienste eine Pause von einer Stunde eintrat, damit während dieser Zeit eine Lüftung und Besprengung der Synagoge mit Essig vorgenommen werden konnte. Auch haben die Meisten der Zeit Rechnung getragen und sind nicht zu früh und nicht nüchtern ins Gotteshaus gegangen. Man sieht für den Versöhnungstag, an welchem bekanntlich sich die Juden jedes Genusses von Speise und Trank enthalten, und fast 24 Stunden im Tempel zubringen, einer besonderen Verordnung entgegen. — Wie alle Jahre, wurde auch diesmal den Gefangenen jüdischen Glaubens gestattet, sich an den hohen Festtagen zu gottesdienstlichen Zwecken zu versammeln und der Arbeit zu enthalten. Auf Verwenden des betreffenden Religionslehrers gab die königl. Strafanstalts-Direktion gern zu, daß die jüdischen Sträflnge mit koscherer Kost versehen wurden. Die dadurch entstandenen Kosten deckte der eine Theil der Züchtlinge mit den Ueberschüssen ihres Verdienstes, für den andern zahlte der Religionslehrer selbst.

§. Rawicz, 14. September. Gestern fand in dem schön dekorirten Saale des Hotelbesitzers Nöbel ein Diner zu Ehren des hier weilenden Offizierkorps des 37. Regiments statt, zu dem sich ungefähr 200 Theilnehmer eingefunden. Der Brigadekommandeur v. Wittich eröffnete die Reihe der Toaste, indem er in schwungvollen Worten der Erfolge, die der König erzielt, gedachte und mit einem Hoch auf Se. Majestät endete. Der Bürgermeister Hausleutner wies in dem Toaste, den er auf die 37er ausbrachte, auf den freundschaftlichen Verkehr hin, in dem die Soldaten zu den Bürgern gestanden und wie das Offizierkorps stets der Achtung der gesammten Bürgerschaft sich zu erfreuen gehabt und fügte dazu den Ausdruck des Bedauerns, daß die den Bewohnern so liebe Garnison nach Posen verlegt worden ist. Der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Schneider ergänzte die Worte des Bürgermeisters dahin, daß er auch die übrigen Offiziere, welche nicht dem 37. Regiment angehörten, aber die Versammlung mit ihrer Anwesenheit beehrt hätten, hoch leben ließ. Den Erwiderungstoast brachte Oberst v. Below aus, der nicht, wie allgemein verbreitet gewesen, zum Brigadekommandeur ernannt worden, sondern nachdem er stellvertretungsweise für den im Felde verwundeten General v. Olllech eingetreten war, in seine frühere Stellung zu seinem Regimente zurückgekehrt ist. Er dankte den Bewohnern der Stadt im Namen des Regiments für die den Soldaten bewiesene Freundlichkeit in der herzlichsten Weise. Auch der gefallenen Offiziere wurde in erhebenden Worten von dem Kreisgerichtsdirektor v. Splittgerber gedacht, indem er an das Wort des Dichters anknüpfte: „Auch die Todten sollen leben!" und die Festtheilnehmer aufforderte, in dem Gedächtnisse die leben zu lassen, welche auf dem Felde der Ehre geblieben. Oberstlieutenant v. François bat als Kommandeur des 47. Regiments, auch der neuen Garnison freundlich entgegen zu kommen, damit stets zwischen den Bewohnern der Stadt und dem Militär, wie es sein inniger Wunsch ist, ein recht kordiales Verhältniß herrsche. Der Landrath Schopis ließ den Führer der schlesischen Armee, Se. königl. Hoh. den Kronprinzen leben, wovon die Versammlung denselben sofort telegraphisch in Kenntniß setzte. Bis zum Abend blieben die Gäste, von der gemüthlichsten Stimmung beseelt, an der Tafel, bei der es nicht an gewürzten Reden und Unterhaltungen fehlte und besonders ein von einem hiesigen Patrioten verfaßtes und auf eigene Kosten gedrucktes Tischlied allgemeinen Beifall fand.

X. Znin, 13. September. Die Kartoffelkrankheit tritt in unserer nächsten Umgegend wie auch in den benachbarten Kreisen auf. Sie hatte sich in der Zeit vom Anfang bis Mitte August lediglich auf das Kraut beschränkt, ergriff aber dann auch die Knollen und ein großer Theil, besonders die weißen Sorten, ist krank. Kartoffelbau ist übrigens in unserer Gegend nicht vorherrschend, nicht einmal bedeutend, da Brennereien fast gar nicht vorhanden sind, sich auch keine Unternehmungsluft für diesen Industriezweig zeigt.

Der Torfstich wird mehr und mehr eine Erwerbsquelle der Landwirthe, und obgleich wir hier Torf erster Klasse fast gar nicht haben, so nimmt sein Verbrauch als Brennmaterial doch fortwährend zu, woran die bedeutende Steigerung der Holzpreise (Klobenholz pro Klafter bis zu 6 Thaler) hauptsächlich schuld ist.

Die Wünsche unserer Umgegend und unserer geschäftstreibenden Einwohner sind neuerdings auf die Erlangung einer ständigen Gerichtskommission hierselbst gerichtet. Und es würde dadurch einem wirklichen Bedürfniß abgeholfen werden, ohne dem Justizfiskus bedeutende Mehrkosten zu verursachen. Die Geschäfte der Kommission, welche uns von Schubin aus allmonatlich besucht, mehren sich mit jedem Gerichtstage; würde nun eine permanente Gerichtskommission in Znin auch mit der Wahrnehmung der Geschäfte in Gonsawa und Barcin beauftragt, so würde dieselbe ausreichend zu thun haben.

In unserer Nachbarstadt Barcin wird die Niederlassung eines Arztes gewünscht. Die dortigen Einwohner müssen, wenn schleunige ärztliche Hilfe erforderlich ist, dieselbe von Pakosc oder Labischin holen; in beiden Fällen vergehen 2—3 Stunden, und andere zwei bis drei, ehe die erforderlichen Medikamente herbeigeschafft werden können. Die reiche Umgegend, welche diesen Wunsch theilt, würde um das Bestehen eines Arztes keinen Zweifel aufkommen lassen. Insbesondere jetzt, wo die Cholera von mehreren Seiten auf diese Gegend vordringt, ist dies Bedürfniß ein ganz besonders dringendes zu nennen.

ξ Bromberg, 13. September. [Schwurgericht.] Gestern wurde vor dem Schwurgerichte ein Fall verhandelt, der das Interesse der Zuhörer lebhaft in Anspruch nahm. Gegenstand der Untersuchungssache war ein Mord; auf der Anklagebank befinden sich der Ackerwirth Anton Glawe und dessen Ehefrau Auguste Glawe geb. Braun aus Adlich-Brühlsdorf im Inowraclawer Kreise. Beide Angeklagte sind evangelisch, in den dreißiger Jahren und tragen anständige Kleider. Der Mann ist von schmächtigem Körperbau und anscheinend schüchtern; die Frau dagegen stark, kräftig und in ziemlich freier Weise sehr beredt, so daß ihr im Laufe der Verhandlung zu verschiedenen Malen, wenn sie unbefragt mitsprechen wollte, Seitens des Vorsitzenden, Kreisgerichtsdirektors Herzberg, Schweigen geboten werden mußte. — In dem Hause der Glawe'schen Eheleute wohnte der Rentier, frühere Schiedsmann, Friedrich Glimm, 60 Jahre alt. Die Auguste Glawe war mehrere Jahre hindurch Wirthin oder Haushälterin des Glimm gewesen und schließlich durch Glimm mit dem Glawe verheirathet und von Ersterem ausgestattet worden. Ja, Glimm verkaufte dem Glawe sogar gegen eine ganz unbedeutende Summe sein Grundstück und behielt in dem Hause nur ein Leibgedinge. Zu den kontraktlichen Verpflichtungen des Glawe gehörte auch die, bei allen seinen Fahrten nach Inowraclaw oder Bromberg 2c. den Glimm, sobald dieser es wünschte, mitzunehmen. Glimm war nämlich sehr lebenslustig, bewegte sich gern in Kneipen und wollte sich durch diesen Kontrakt eine häufige Abwechselung verschaffen. Uebrigens besaß er noch Privatvermögen und lieh dem Glawe hiervon, wenn dieser in Geldverlegenheit war, diverse Summen. Es war am 13. August 1864, an einem Sonnabend, als die Glawe'schen Eheleute mit Glimm nach Bromberg fuhren. Hier hatte Glawe einen Holztermin wahrzunehmen und verblieb mit seiner Ehefrau und dem Glimm nach dem Termine in einer Schänke auf der Kujawier Vorstadt bis gegen Abend. Glimm war an diesem Tage ungewöhnlich lustig und vergnügt. Auf dem Wege nach Adlich-Brühlsdorf, das unweit der Inowraclawer Chaussee, etwa 2 Meilen von Bromberg entfernt liegt, kehrten die 3 Personen auf den Wunsch des Glimm noch in dem sogenannten „Rothen Kruge", kurz vor Adlich-Brühlsdorf, an. Dort war eine Gesellschaft, wie Glimm sie liebte; es wurde gespielt, getrunken und nach einer Harmonika getanzt. Glimm traktirte mehrere Personen und tanzte in seiner Lustigkeit sogar mit dem Krugpächter Keutner nach dem Takte der Harmonika. Endlich gegen 10 Uhr wollten die Glawe'schen Eheleute weiter fahren, Glimm wollte aber durchaus noch bleiben.

Glawe und seine Ehefrau fuhren in Folge dessen ohne Glimm fort. Nach kurzer Zeit erschien die Glawe wieder im Kruge und forderte den Glimm auf, mit ihr mitzukommen, was auf Zureden der Keutner'schen Eheleute denn auch geschah. Es mochte etwa eine Stunde vergangen sein, als die Glawe abermals nach dem Rothen Kruge kam, dort, weil schon Alles schlief, anklopfte und Einlaß begehrte. Das Dienstmädchen öffnete, nachdem ihre Herrschaft es erlaubt, die hintere Hausthüre und die Glawe trat ganz abgeäschert, das Dienstmädchen sagte „ganz verängstigt" ein, wobei sie hastig erzählte, sie sei von einem gewissen Lewandowski verfolgt worden, in Bezug auf Glimm bemerkte sie, sie hätte ihn nicht „mitkriegen" können, er sei nach dem etwa $1/4$ Meile weit entfernten Brcoza zu einem Verwandten gegangen, dem er ein Rekursgesuch machen wollte. Sie legte sich demnächst auf das Sopha in der Wirthsstube und verblieb daselbst bis gegen Morgen um 3 Uhr; um diese Zeit, es begann schon hell zu werden, ging sie nach Hause.

Einige Stunden später wurde Glimm auf einer Brühlsdorfer Hütung unweit des Jesuitersees mit zerspaltenem Schädel todt aufgefunden. Er hatte nach dem Sektionsberichte des Kreisphysikus Dr. Wilczewski aus Inowraclaw drei starke Kopfwunden, von denen eine in Form eines Dreiecks tief in den Schädel eingedrungen war. Wahrscheinlich ist dieselbe mit einem Steine verübt worden. Die Leiche war sonst vollständig bekleidet; die Mütze lag neben ihr. Der Verdacht des Mordes fiel anfänglich auf zwei andere Personen, die Käthner Lewandowski und Mentz, die auch im Kruge waren und denselben vor den Glawe'schen Eheleuten verlassen hatten; Beide waren sehr betrunken, Mentz sogar sinnlos. Die Untersuchung stellte durchaus nichts Verdachterregendes heraus. Ein starker Verdacht lenkte sich nunmehr dagegen auf die Glawe'schen Eheleute. Wie sich ergeben, lebten Glawe und Glimm in der letzten Zeit in keinem besonders freundschaftlichen Verhältnisse, da Glimm den Glawe sogar wegen einer ihm schuldigen Summe von 98 Thalern verklagt hatte. Auch hatten sowohl Glawe wie seine Ehefrau verschiedene Drohungen und verdächtige Aeußerungen gegen Glimm laut werden lassen. So hat z. B. einmal die Frau, wie ein Zeuge bekundet, gesagt: „Den Glimm soll der Teufel holen!" worauf ihr Mann erwiderte: „Du willst ihn todtschlagen? Das müßte schon mit einem scharfen Instrumente geschehen, mit einem Steine geht das nicht, da „verholt" er sich wieder! Wenn ich ihn aber einmal allein hätte, so wollte ich ihm schon den Kopf verkeilen!" Die Vertheidigung wollte in Bezug auf diesen Zeugen, Friedrich Manthey, geltend machen, daß er zuweilen im Dorfe als wahnsinnig angesehen wurde und seine Aussage daher nichts zu bedeuten habe. Der Mensch machte aber auch nicht im Entferntesten den Eindruck eines Wahnsinnigen und als hierüber einige Zeugen vernommen wurden, konnten sie nur angeben, daß er nicht gerade wahnsinnig sei, sondern ihnen nur Vieles aus der Bibel zu erzählen wisse und ihnen sogar aus der Bibel vorlesen wolle. Der Vorsitzende bemerkt hierauf den Leuten, daß dies kein Zeichen von Wahnsinn, vielmehr ein Beweis von Frömmigkeit und Gottesfurcht wäre. Ein andermal hat die Glawe gesagt: „Der alte Glimm „quästet" uns so viel und macht uns zu schaffen; wenn es nicht anders wird, so muß ich ihn mal „für voll nehmen und rausschlagen!" Wenige Tage oder sogar nur einen Tag vor dem Morde des Glimm hat die Glawe zu der Charlotte Jahnke gesagt: „Hier wird in der Nähe was Neues passiren. Es schreit am See ein Vogel!" Dort am See auf der Hütung ist bald darauf der Glimm erschlagen worden. Gegen die Keutnerschen Eheleute äußerte die Glawe einmal: „wenn der Glimm todt wäre, würde ich gleich einen Ball ausrichten." Ein Zeuge hat außerdem bekundet, er habe an jenem verhängnißvollen Abende kurz nach 10 Uhr von dem rothen Kruge her 3 Personen, eine Frau und zwei Männer, kommen sehen, welche, als er, der Zeuge, näher kam, rechts und links von der Chaussee abbogen. Die Anklage bezeichnet diese Personen als die Glaweschen Eheleute nebst Glimm. Beide Angeklagte bestreiten die ihnen zur Last gelegten Thatsachen vollständig und wollen über den Verbleib des Glimm in jener Nacht nichts wissen. Bei der Vereidigung der Zeugen erklärt einer derselben, Manthey, er habe noch etwas vergessen. Als nämlich am Tage der Sektion ein Gensdarm inquirirte, habe Glawe, wie Zeuge gesehen, an der Thür gehorcht und dann zu seiner heraustretenden Ehefrau gesagt: „So wie du sprichst, geht es nicht, du wirst dich hereinreden, ich aber habe mich herausgeredet, mir können sie nichts thun!"

Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Staatsanwalt Leske, hält die Anklage aufrecht und führt gegen Glawe aus, wie ihm namentlich die Verpflichtungen gegen Glimm lästig gewesen und wie er in Folge derselben wohl die Beseitigung seines Altsitzers hätte wünschen können. Weit verdächtiger als Glawe erscheine jedoch dessen Ehefrau. Der Staatsanwalt erinnerte außer an die Drohungen der Frau besonders auch an ihr Benehmen an jenem Abende. Sie habe den, nach Aussagen der Zeugen, betrunkenen Glimm durchaus mitnehmen wollen, ja ihn sogar allein abgeholt, während sie sich sonst zu verschiedenen anderen Malen gar nicht um ihn gekümmert hätte, sie sei nach kurzer Zeit in einem aufgeregten Zustande wieder zu Keutner gekommen, habe dort die Nacht zugebracht und am nächsten Morgen, als sie hörte, Glimm sei erschlagen, sich durchaus nicht erschrocken gezeigt, sondern vielmehr gelächelt. Auch Glawe war bei der Todesnachricht sehr gleichgültig geblieben. Wenngleich er gegen Glawe das Schuldig den Geschworenen anheim stellte, so beantragte er gegen die Ehefrau desselben entweder das Schuldig des Mordes oder aber doch der wissentlichen Theilnahme daran.

Als der Staatsanwalt sein Plaidoyer begann, fiel Glawe auf die Knie und faltete die Hände; auch weinte er dabei. Die Vertheidiger: Rechtsanwälte Gyssing für den Glawe und Hänschke für die Ehefrau des Glawe, beantragten für Beide das Nichtschuldig. Die den Geschworenen vorgelegten Fragen lauteten: 1) Ist der Angeklagte, Ackerwirth Glawe aus Adl. Brühlsdorf, schuldig, in der Nacht vom 13. zum 14. August 1864 den Schiedsmann Friedr. Glimm vorsätzlich und mit Ueberlegung erschlagen zu haben? 2) Ist die Angeklagte, Ackerwirthin Auguste Glawe, schuldig, in Gemeinschaft mit Anderen den Glimm vorsätzlich und mit Ueberlegung erschlagen zu haben? Und 3) im Falle der Verneinung von Nr. 2: Ist die Angeklagte, Ackerwirthin Auguste Glawe, schuldig, bei der in der Nacht vom 13. zum 14. August 1864 verübten Ermordung des Glimm den Thätern in den Handlungen, welche die That vorbereitet, erleichtert oder vollendet, wissentliche Hülfe geleistet zu haben? Alle drei Fragen wurden von den Geschworenen nach etwa einstündiger Berathung verneint und die Angeklagten somit freigesprochen. Die Verhandlung dauerte von 9 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends; es waren in der Sache 49 Zeugen geladen und wurden 39 vernommen; an Zeugengebühren wurden, wie ich höre, 99 Thlr. von der Kasse ausgezahlt. Auf dem Tische im Sitzungszimmer lag ein Rock, der anscheinend mit großen Blutflecken besudelt war; dieser Rock gehörte dem Glawe, den er möglicherweise am Tage der Ermordung des Glimm getragen. Der Rock ist jedoch erst im April dieses Jahres, also nach $1\frac{1}{2}$ Jahren, in der Glawe'schen Wohnung mit Beschlag belegt worden und es ist nach Aussage der Sachverständigen nicht mehr zu ermitteln, ob die Flecken wirklich von Blut herrührten. Die Staatsanwaltschaft nahm daher von diesem Beweismittel Abstand; ebenso legte sie auch kein Gewicht auf die Aussage des vierjährigen Kindes der Glawe'schen Eheleute, das einmal geäußert: Der Vater habe den alten Glimm mit einem Spaten erschlagen; darum spuke es im Hause.

N. Gnesen, 15. September. Unsere Garnison, das 6. pommersche Infanterie-Regiment Nr. 49., wurde heute von Tausenden beiderlei Geschlechts welche diesen willkommenen Gästen aus der Stadt entgegengezogen waren, in der Mittagsstunde auf dem Bergrücken vor Gnesen mit weit schallendem Jubel empfangen und ein förmlicher Blumenregen fiel auf die vorübermarschirenden Soldaten von den hohen Grabenrändern die Chaussee entlang, wo das schöne Geschlecht in den Festtagskleidern sich aufgestellt hatte, herab, so daß Mann für Mann, mit Blumen geschmückt, die Stadt betreten konnte. Schon weiter draußen war das Regiment von dem Landrath Nollau und Bürgermeister Machatius erwartet und vom letzteren mit einer freudigen herzlichen Ansprache „Willkommen" geheißen worden. Am Eingange der Stadt prangte eine stattliche Ehrenpforte mit den weit aus der Ferne zu lesenden Worten: „Willkommen ihr tapfern Krieger!" An dieser Ehrenpforte hatten sich sämmtliche Magistratspersonen und Stadtverordnete nebst den Spitzen der andern Behörden aus der Stadt versammelt, während das Regiment mit voller Musik heranmarschirte und ebenfalls mit tausendstimmigem Hurrah und mehrfachen Hoch, sowie mit Böllerschüssen in Empfang genommen und durch die Posener Vorstadt und Domstraße, deren Häuser vielfach mit Laub- und Blumenguirlanden festlich geschmückt waren, bis auf den Markt begleitet wurde.

Fast alle Häuser am Markt, das Rathhaus und viele Privathäuser in den Straßen waren mit Laubgewinden, Blumenkränzen und Teppichen behangen, vaterländische Fahnen flatterten aus vielen Fenstern und überall freundlich ausgeschmückt und aufgeputzt waren die Quartiere, in welchen die Soldaten zur Mittagsmahlzeit freudig erwartet wurden.

Für das gesammte Offizierkorps fand ein großes Festessen in der Loge statt, welches die Stadtbehörde dort vorbereitet hatte. Zu einem Festliede, zum Einzuge des Regiments von dem königl. Staatsanwalt H. B. heraus-

gegeben und gedruckt in vielen Exemplaren vertheilt, das bei Tische gesungen wurde und von welchem nur die eine Strophe aus der Mitte:

Sie standen fest wie Felsen,
Ob rings die Granate springt;
Ob auch zum Tode getroffen
Manch' einer zu Boden sinkt.
Und weh! Der Oberst selber,
Still, — ob die Thräne brennt, —
Still' stand das pommersche sechste,
Das brave Regiment.

hier beiläufig mitgetheilt wird, erhoben sich alle Gäste von den Plätzen. Es war dies ein erhabener, feierlicher Moment für den Willkommen, welchen die Stadt dem braven Regimente bereitet hat; er wird gewiß ein gesegnetes Andenken für lange Zeit verbleiben. Auch den Mannschaften des Regiments sind seitens der Stadtbehörde verschiedene Empfangsfreuden veranstaltet worden. So eben ist die ganze Stadt illuminirt; selbst in ganz armen Hütten bis an die Stadt-Enden hinaus leuchtete mitunter ein Freudenlicht im kleinen Fenster und wenn mitunter ein Haus in Finsterniß verblieben, so konnte wohl nur Trauer und Schmerz darin, den die noch immer bei uns herrschende Cholera dahin gebracht hatte, den Freudenjubel unterdrückt haben. Unter den vielen Transparenten, die zu sehen waren, schien das eine mit den symbolischen Worten: „Schwarzweiß war am Zuge und machte sogleich matt" großen Beifall zu finden.

P Inowraclaw, 14. September. Die Cholera waltet hier im Orte immer heftiger; es sind in einigen Tagen je 10 bis 15 Menschen gestorben. Die Bauart unserer ärmern Stadttheile ließ dies leider im Voraus fürchten, und wir haben vielleicht noch manchen Verlust zu beklagen. Die Leichen werden nach kurzer Frist bestattet. Gestern wurde der Rabbiner der hiesigen jüdischen Gemeinde beerdigt; große Leichengefolge sind verboten. Wie wir vernehmen, haben auf Anordnung des Herrn Erzbischofs die katholischen Geistlichen hier und in der Umgegend ihren Beichtkindern verstattet, auch Freitags und Sonnabends Fleisch zu essen. Wenn nun auch nicht Jeder von dieser Erlaubniß Gebrauch machen kann, so ist dieselbe doch im Interesse einer geregelten kräftigen Ernährung für die Zeit der Cholera von anerkennenswerther Bedeutung.

∞ Schneidemühl, 16. September. Der hier bevorstehende Jahrmarkt ist auf den 15. und 16. Oktober verlegt worden. Vielleicht ist die Cholera dann hier schon gänzlich erloschen. Einer amtlichen Kundgebung nach sind in unserer evangelischen Gemeinde dieser Krankheit circa 80 Personen, mit den Sterbefällen aus dem Militärstande über 100 Personen, erlegen. — Zum Vorsitzenden unseres Oktober-Schwurgerichts ist der Herr Direktor Herzberg ernannt. — Die Verpflegung der zurückkehrenden Truppen und der passirenden Oestreicher auf hiesiger Station hat wieder der Armee-Lieferant S. Samuelsohn übernommen. Derselbe hatte an einem Tage 10,000 Oestreicher zu Tische sitzen. Es sollen nach dieser Tafel dem ꝛc. Samuelsohn eine namhafte Anzahl Löffel gefehlt haben. Da die Absicht in Berlin Herrn Benedek nicht gelungen, so ist es möglich, daß man sich auf diesem Wege in den Besitz eines kleinen Andenkens gesetzt hat.

Vermischtes.

* [Eisenbahn-Unglück.] Das zum 1. Armeekorps gehörige 4. Feldbataillon des ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 44 wurde am Mittwoch, 12. September, Nachmittags, mit einem Extrazug der k. k. Nordbahn von Prerau aus weiter befördert. Der aus circa 70 Wagen bestehende Train stieß um Mitternacht in Mährisch-Ostrau in der Nähe des Bahnhofes mit einer ihm entgegenkommenden Rangir-Maschine so heftig zusammen, daß beide Lokomotiven zum Theil zertrümmert wurden. Die hinter der Maschine folgenden 5 Güterwagen des Militärzuges hakten in Folge des heftigen Anpralls sofort aus, entgleisten und stürzten die an dieser Stelle fast haushohe Böschung hinab in einen unterhalb des Fahrdammes gelegenen tiefen Teich. In den Wagen selbst befanden sich außer den betreffenden Mannschaften und Pferden auch noch die Regimentskriegskasse mit einem Baarbestand von 6000 Thalern, ferner die Offizierbagage, so wie Bekleidungsgegenstände, Tornister und Stiefeln der Soldaten vom Bataillon. Von den Mannschaften wurden 7 schwer und 11 minder erheblich verwundet. Dem Burschen des Zahlmeisters wurde das rechte Bein zweimal, das linke Bein einmal gebrochen. Der Sekretär des Zahlmeisters erlitt mehrere schwere Verletzungen an Kopf und Brust; die Uebrigen erlitten Armbrüche. Obgleich eine Anzahl von Mannschaften zur Rettung der Verunglückten und zum Auffinden der genannten Gegenstände sich bis an den Hals ins Wasser wagten, konnten doch wegen der das Bett des Teiches ausfüllenden zertrümmerten Güterwagen und wegen der herrschenden Finsterniß nur 4000 Thaler, in Beuteln, aufgefunden werden. Auch außerdem ist der Verlust nicht unbedeutend, da sich unter der Offizierbagage werthvolle Gegenstände, wie Uhren u. s. w., befanden. Der Zugführer der östreichischen Rangirmaschine wurde von der Lokomotive unter die Räder geschleudert und ihm dabei das rechte Bein vollständig vom Leibe getrennt, das später, noch im Stiefel steckend, von einem preußischen Soldaten aus dem Teiche herausgezogen wurde. Der Verunglückte gab schon bei seinem Transport nach der Stadt den Geist auf. Von Pferden ist nur eins todt am Platze geblieben, doch sind noch mehrere sehr beschädigt. Erst nach mehrstündigem Aufenthalt, während dessen die verwundeten Soldaten in dem Lazareth zu Mährisch-Ostrau untergebracht wurden, konnte das Bataillon weiterbefördert werden. Heute um Mitternacht langte dasselbe in Breslau an. Nach den Versicherungen mehrerer Offiziere hätte das Unglück sehr leicht noch größere Dimensionen annehmen können, da im Augenblick der größten Verwirrung ein preußischer Train mit Artillerie herangefahren kam. Glücklicherweise gelang es aber dem Lokomotivführer, noch rechtzeitig zu bremsen, so daß der Zug noch vor der Unglücksstätte anhielt. In Anbetracht des eingetretenen Zeitverlustes von drei Stunden, und um weitere Störungen im Bahnbetrieb beim Transport des ersten Armeekorps zu vermeiden, wird das von dem Unglücksfall betroffene Bataillon in Breslau verblieben und erst am 18. September weiter nach Ostpreußen befördert werden. Die Mannschaften wurden daher heut Morgen um 2 Uhr in Bürgerquartiere vertheilt. (Schl. Z.)

* Danzig. [Ein altes Brautpaar.] Am vergangenen Sonntag hat sich in Karthaus der seltene Fall ereignet, daß in der katholischen Kirche ein Paar getraut wurde, das zusammen ein Alter von 169 Jahren repräsentirt. Der Bräutigam, bereits seit langer Zeit Urgroßvater, ist 91 Jahre alt, während die Braut, ebenfalls Urgroßmutter, erst 78 Jahr zählt.

Redaktions-Korrespondenz.

Herrn A. in O. Das Thema „Scheunen oder Schober?" ist von uns bereits früher behandelt. Der Aufsatz: „Die Sprache der Augen" eignet sich nicht für ein politisches Blatt. Wegen des Uebrigen wird um Geduld gebeten.

Angekommene Fremde.

Vom 17. September.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzerin Frau v. Baranowska aus Roznowo, Kunstgärtner Blache aus Sędzin, Kaufmann Siech aus Breslau, Assessor Winchenberg aus Fraustadt, Postkassenkontroleur Tybusz aus Posen, Gutspächter v. Zaborowski aus Dziecmiarki.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Gutsbesitzer Polczynski aus Zaworzewo, Möbring aus Oblau und Münchenberg aus Chmielewo, Kaufmann Bähnisch aus Bunzlau, Schauspieler Paul nebst Frau aus Berlin, Landwirth Schulz aus Czempin, Inspektor Holzer aus Panigrodz, die Zahlmeister Müller aus Komorniki und Frau Bärsch aus Breslau, Dr. med. Völkel aus Berlewig, Feld-Mag.-Rendant Pleuß aus Böhmen, Lieutenant Kruska aus Ciązyn.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Zakrzewski aus Zabno und Wolniewicz aus Dębicz, Rendant Bartsch aus Oblau, die Assistenzärzte Dr. Seidel aus Lüben und Dr. Michelsen aus Rogasen, Lieutenant Krüger aus Glogau.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Ritterschaftsrath Baron v. Winterfeld aus Murow. Goslin, Gerichtsdirektor Witholz aus Schrimm, die Feld-Intend.-Exped. Stünzer aus Posen und Timm aus Pleschen, Feld-Telegr.-Inspektor Böhnke aus Frankfurt a. M., die Kaufleute Noll aus Bremen, Seifert aus Frankenstein, Seist aus Gleiwitz, Kionka und Grieben aus Breslau.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer Graf Bninski aus Czmachowo, Graf Kwilecki aus Kobelnik, v. Chlapowski nebst Frau aus Kopaszewo und v. Szczaniecki aus Kalisch, Assistenzarzt Dr Reiche aus Dziatkowo, Lieutenant Zedler aus Böhmen, die Kaufleute Kolb und Seckbach aus Mainz, Dölecke aus Breslau und Landé aus Lissa.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rendant Mosig und General v. Kleist aus Böhmen, die Lieutenants Kühnast aus Berlin und Lojewski aus Stettin, Major z. D. Jung aus Magdeburg, Assekuranzinspektor Schönwald aus Schwedt, Fabrikbesitzer Seydel aus Breslau, Bürgermeister Weiß aus Pinne, die Kaufleute Stockholm und Wossidlo aus Stettin, Cornelius aus Tilsit, Peiser aus Breslau, Guttentag aus Frankfurt a. O. und Hartmann aus Braunschweig, die Besitzer v. Grabski aus Brustkowo und Rollin aus Breslau, die Frau Geheimräthinnen Giesner aus Schloppe und Lindemann aus Pr. Stargard, Deichhauptmann Petzel aus Großdorf.

SHCSWARZER ADLER. Die Kaufleute Wruck aus Czarnikau und Mendel aus Schroda, Major v. d. Gröben, Premierlieutenant Kauffmann, Hauptmann v. Palentz, Lieutenant v. Freyhold und Zahlmeister v Winkler aus Lüneburg, Gutsbesitzer v. Kowalski aus Wola zięzecnia, Wirthschaftseleve Lewinski aus Wągrowiec.

HOTEL DE BERLIN. Hofschauspieler Kolbe aus Berlin, Bürgermeister Hache und Lieutenant Baron v. Winterfeld aus Mur. Goslin, Lieutenant Kuhlwein aus Breslau, Sergeant Mathias aus Kurnik, Feldpost-Sekretär Schönwald aus Görlitz, Gutsbesitzerfrau Griebsch aus Rudki, Landwirth Briese aus Lubocin, die Kaufleute Herschel aus Breslau, Silberstein aus Santomysl und Siewert aus Schrimm, Rentier Stefanski aus Samoczyn.

HOTEL DE PARIS. Die Rittergutsbesitzerin Frau Hölzel v. Sternstein nebst Tochter aus Krakau und Frau Hulewicz nebst Sohn aus Mlodziejewice, die Lieutenants v. Goslawski, v. Jaraczewski und v. Sypniewski aus Glogau, Probst Laskowski aus Walcz, die Gutsbesitzer Gertych aus Großdorf und Meyer nebst Frau aus Czarnotul, Sergeant Kurowski aus Kurnik.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Alexandrowicz, Koppenheim, Preiß, Lewin und Fromm aus Grätz, die Vicefeldwebel Stockfeld aus Glogau und Jäckel aus Jauer, Landwirth Guttmann aus Berlin.

DREI LILIEN. Die Bürger Kirscht, Seifert und Entreß aus Wreschen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Ein ältlicher Beamter sucht in dem höher gelegenen Stadttheile, bei einer deutschen Familie eine geräumige Stube ohne Möbel, mit Verpflegung und Aufwartung vom 1. Oktober d. J. ab. Seine Ansprüche sind sehr mäßig. Adressen beliebe man sub. C. B. in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

Ein geräumiger **Laden** nebst angrenzendem **Keller** ist für den Preis von **130 Thalern** vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen beim Fleischermeister **Friedrich Röschke,** Wasserstraße 26.

Zwei möblirte Stuben in der Nähe des Theaters werden gesucht. Zu erfragen in der Hof- und Musikalienhandlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Graben Nr. 31. sind vom 1. Oktober ab oder auch sofort sehr bequem eingerichtete Wohnungen mit allem Zubehör im Preise von 150 bis 200 Thaler zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer ***v. Prądzyński.***

Magazinstr. 3. am Kanonenplatz, neben Sterns Hôtel, ist sofort oder vom 1. Okt. c. ab die Bel-Etage zu verm. Näh. beim Wirth.

Sapiehaplatz 14. ist vom 1. Oktober ein großes, möblirtes Zimmer im zweiten Stock zu vermiethen.

Schifferstr. 20. ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. Erste Etage.

Bergstr. 15. Part. 1 kl. möbl. Zimmer z. v.

Agentengesuch.

Für eine **Leipziger äth. Oelfabrik** wird am hiesigen Platze ein tüchtiger Agent gesucht. Näheres ***Hôtel de Berlin.***

Versetzungshalber ist Magazinstraße Nr. 11. eine Wohnung von 2 schönen Stuben, Küche und Kammer zum 1. Oktober noch zu vermiethen.

Ein unverheiratheter **Landwirth,** 27 Jahre alt, militärfrei, 9 Jahre beim Fach, wovon derselbe $7\frac{1}{2}$ Jahre auf großen Majorats-Gütern Schlesiens konditionirte und gegenwärtig in der Mark eine Inspektorstelle bekleidet, sucht Verbesserungshalber eine Inspektorstelle in der Provinz **Posen** vom 1. Januar 1867 ab. Gefällige Offerten nebst Angabe der Bedingungen werden sub ***P. V. 105.*** poste restante **Reppen** erbeten.

Einige tüchtige und solide

Theater-Mitglieder

können bei mir sofort Engagement erhalten. Bedingungen, Repertoire und möglichst Photographie einzusenden.

Ostrowo, im September 1866.

H. W. Gehrmann,

Theater-Direktor.

Ein deutscher Hofverwalter kann sofort placirt werden unter Adresse **L. B.** poste restante **Koźmin.**

Das Dom. ***Węgrzynow*** pr. **Kottlin** sucht zum 1. Oktober c. einen beider Landessprachen mächtigen **Wirthschaftsbeamten,** Jahresgehalt 80 Thlr.; desgl. eine der Vieh- und Hauswirthschaft kundige **Wirthin.** Jahresgehalt 30 Thlr. Offerten fr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

In meinem Destillationsgeschäft ist die Stelle eines **Kommis,** der die erforderliche Fachkenntniß besitzt und beider Landessprachen kundig, zum sofortigen Antritt offen.

Isaac Hepner.

Jaraczewo.

Ein gut empfohlener, deutscher, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts-Inspektor** wird mit einem Gehalt von 120—150 Thlr gleich, oder zum 1. Oktober zu engagiren gewünscht. Meldungen und Abschrift der Zeugnisse nimmt franko die Expedition der Posener Zeitung unter Chiffre ***M. M.*** entgegen.

Ein Wirthschafts-Inspektor,

mit guten Attesten versehen, auch der polnischen Sprache mächtig (kann auch verheirathet sein,) findet zum 1. Oktober eine Anstellung auf dem Dom. **Mrowino** bei Rokiednica. Anmeldungen franco, besser persönlich.

In meinem Destillationsgeschäft findet ein junger Mann von außerhalb, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, **sofortige** Aufnahme als Lehrling.

L. Schellenberg,

St. Martin.

Ein 22jähriges gebildetes Mädchen, jetzt Gesellschafterin, der französischen Sprache mächtig, in Gesang und Fortepianospiel geübt und in allen weiblichen Arbeiten geschickt, wünscht zur Erlernung der häuslichen Landwirthschaft, der Hausfrau zur Hand, in eine gebildete Familie auf dem Lande eintreten zu können, ohne Gehalt zu beanspruchen. Nähere Auskunft wird der emeritirte Prediger **Jungmeister,** zur Zeit bei dem königlichen Oberförster Herrn Schaeffer in Bolewice bei Neustadt bei Pinne sich aufhaltend, gern ertheilen.

Ein deutscher, energischer Landwirth, 32 Jahre alt, nicht unbemittelt, der polnischen Sprache mächtig, sucht eine ihm passende Administration. Offerten ohne Einmischung eines Dritten werden bei der Expedition dieser Zeitung franko erbeten.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger Wirthschaftsbeamter, der eben vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt, sucht vom 1. Oktober oder später ab eine Stelle entweder als selbstständiger Verwalter auf einem kleineren, oder Hofverwalter auf einem größeren Gute. Gefällige Offerten nebst Angabe der Bedingungen werden sub ***R. J.*** poste rest. ***Bythin*** erbeten.

Ein junger Mann, geborner Westpreuße, welcher daselbst das Brennereigeschäft erlernt hat, auch bei Dr. Keller in Berlin gewesen und ein Jahr schon selbstständig in Hannover eine Brennerei betrieben hat, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen und bei guter Herrschaft eine Brennerei selbstständig zu übernehmen. Adressen bitte ich bei Herrn Schafmeister ***Weber*** in **kl. Nackel** pr. Deutsch-Crone in Westpreußen niederzulegen.

Eine junge Dame aus anständiger Familie wünscht, womöglich vom 1. Oktober c. ab, in einer Haushaltung als Stütze der Hausfrau eine Stelle. Gefällige Offerten werden sub ***F. F.*** poste restante **Posen** erbeten.

Ein Wirthschaftsbeamter, beider Landessprachen mächtig, mehrere Jahre bereits im Dienste sucht unter annehmbaren Bedingungen vom 1. Oktober d. J. ein anderweitiges Engagement. Gefällige Adressen erbitte ***A. C.*** poste rest. **Lopienno.**

☞ **Gehorsame Bitte.** ☜

Ein Wehrmann, Familienvater, seit 6 Monaten eingezogen, wodurch dessen Familie ins größte Elend gerathen und, von Niemandem unterstützt, bittet edle Menschenherzen, die in Wahrheit ein Gott gefälliges Werk stiften wollen, demselben 20 Thaler zu leihen, damit derselbe seine Familie vor dem Untergange retten kann.

Geneigte Wohlthäter wollen ihre Adr. gütigst unter Chiffre ***P. P. 15.*** poste restante **Posen** einsenden, worauf derselbe sich persönlich melden wird.

Verloren.

Ein schlichtes goldenes Armband mit kleiner Kette, gegen eine Belohnung abzugeben im Hôtel de Berlin.

„20 Thaler Belohnung."

Gestern Morgen sind mir aus unverschlossener Stube gestohlen worden:

eine gold. Damenuhr, mit schwarzer Emaille und Brillanten ausgelegt;

eine goldene Uhrkette mit Haken und Uhrschlüssel;

eine Korallen-Broche;

ein goldener Kapselring;

ein braun ledernes Portemonaie mit Stahlbügel.

Julius Reimann,

Sapiehaplatz Nr. 1.

☐ M. C. 19. IX. fällt aus. ☐

Viertes Verzeichniß

der Geldbeiträge und anderweitigen Gaben, welche dem hiesigen Frauen- und Jungfrauen-Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger bis jetzt zugegangen sind.

1. Geldbeiträge:

A. Einmalige Beiträge.

Rest aus der Büchse der Posener Zeitungs-Expedition 10 Sgr. Fräul. Benisch 1 Thlr. Sammlung der Frau Ludendorf 3 Thlr. 5 Sgr. Sammlung der Schüler J. Busch 26 Sgr. 7 Pf. Fr. Mentzel 1 Thlr. Fräul. Liebeskind 1 Thlr. M. Wepler 15 Sgr. Ungenannt $7\frac{1}{2}$ Sgr. Für verkaufte Betten 10 Thlr.

B. Monatliche Beiträge.

Neu hinzugetreten: Fr. Schuhmacher Sczmukowski 1 Thlr. Fr. E. Werner 2 Thlr.

2. Anderweitige Gaben.

Herr Doktor Rosenstock 10 Hemden und Charpie. Fr. Kreis-Steuereinnehmer Blasche Charpie und alte Leinwand. Polizei-Sergeant Redlich Charpie. Frau Mikielska Charpie. Frl. Amalie Hartmann $\frac{1}{2}$ Pfund glatte, $\frac{1}{2}$ Pfund krause Charpie. Olga Tannhäuser ein Päckchen Charpie. Frau Professor Schönborn 1 Bettbezug, 2 Kissenbezüge, 1 Bettlaken, 6 dreieckige Tücher, glatte und krause Charpie. Julie Lichtenstein Charpie und Binden. Ungenannt Charpie. Frau A. Giersch 2 neue und 8 ältere Hemden. Fräul. Wunsch lange und krause Charpie.

Indem wir unter den jetzigen Verhältnissen die bisherigen Sammlungen einstellen, sagen wir hiermit allen denen, welche uns von Anfang an bis jetzt mit ihren Beiträgen und Gaben unterstützt und in den Stand gesetzt haben, nach vielen Seiten hin hülfreich einzutreten, unsern innigsten Dank. **Posen,** den 17. September 1866.

Das Komité.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag nach zehnstündigem Krankenlager entschlief unser theurer, vielgeliebter Vater, der Musiklehrer **Wilhelm Flöter.**

Die Beerdigung findet den 18. d. M., Nachmittags 5 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Die tiefbetrübten Kinder.

Verspätet.

Am 12. d. Mts. starb mein Mann und Vater von 3 Kindern, der Zahlmeister des 1. Bat. 1. Posenschen Landwehr-Regiments Nr. 18, **Eduard Jarocki,** im Alter von 34 Jahren an der Cholera.

Tiefbetrübt und niedergebeugt vom Schmerze widme ich diese traurige Anzeige Freunden und Bekannten mit der Bitte um Beileid.

Posen, den 15. September 1866.

Maria Jarocka geb. **Lindner.**

Das am heutigen Tage Nachts $1\frac{1}{2}$ Uhr nach kurzem, aber schwerem Krankenlager erfolgte Ableben unserer innigst geliebten, theuren Schwester und Nichte **Anna Beer,** im Alter von 19 Jahren, zeigen tiefbetrübt, um stille Theinahme bittend, ergebenst an.

Posen, den 16. September 1866.

C. Beer, Landschafts-Sekretär, als Bruder.

Zeh, Lieutenant und Zahlmeister, als Onkel, nebst Frau.

Das Begräbniß findet auf dem Garnisonkirchhofe, vom dortigen Leichenhause aus, am 18. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Louise Dalcke mit Herrn Baumeister Ferd. Weinreich in Stolp, Fräulein L. Kilpper mit Herrn F. Streit in Berlin, Frl. M. Groß in Dahme mit Hrn. E. Groß in Landsberg a. W., Frl. J. v. Bagevitz mit Premier-Lieut. v. Versen in Drigge auf Rügen, Frl. S. Salinger in Berlin mit Kaufm. G. Salinger in Hamburg, Fräul. R. Gumbinner in Berlin mit Fabrikbes. M. Wolf in Weiskirchen, Mähren, Frl. A. Große mit Rentier C. Brandt, Fräul. H. Herrmann in Dresden mit Kaufm. A. Schulz in Schwedt a. O., Frl. E. Titel mit Kaufm. A. Schmehle in Berlin, Frl. M. Thiele mit Herrn Ferd. Dänicke in Berlin.

Geburten. Eine Tochter dem Domänen-Rentmeister Bartholomäus in Tempelburg, dem Lieutenant Perrinet v. Thauvenay in Potsdam, dem Ober Erbjägermeister Hugo Grafen Reichenbach in Schönwald, dem Hauptmann v. Münchow in Neuruppin, dem Aktuar A. Köhler in Charlottenburg. — Zwei Töchter: dem Regierungs-Assessor und Landrathsamtsverweser v. Portatius in Rosenberg i. Pr.

Todesfälle. Frau Charl. Werner in Berlin. Milchpächter Joh. Chr. Jul. Grothe in Berlin. Pens. Kanzlei-Sekretär A. F. Kneiper in Potsdam. Kaufmann und Fabrikbesitzer Friedrich Wilhelm Gräser in Langensalza. Sekondelieutenant im 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50. Julius Stapelfeld aus Dobrischau in Lettowitz, Sekondelieutenant im 6. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 43 Dewischeit in Pardubitz, Sänger Julius Mewis in Berlin.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 17. September 1866. **(Wolff's telegr. Bureau.)**

		Not. v. 15.
Roggen, besser.		
Herbst	$48\frac{5}{8}$	48
Frühjahr	47	47
Spiritus, fester.		
Herbst	$15\frac{5}{8}$	$15\frac{1}{3}$
Frühjahr	$15\frac{13}{24}$	$15\frac{5}{12}$
Rüböl, fester.		
Herbst	$12\frac{5}{6}$	$12\frac{13}{24}$
Frühjahr	$12\frac{1}{2}$	$12\frac{5}{12}$

Fondsbörse: Fonds fest.		Not. v. 15.
Amerikaner	$75\frac{5}{8}$	$75\frac{1}{2}$
Staatsschuldscheine	84	$84\frac{1}{8}$
Neue Posener 4% Pfandbriefe	89	$89\frac{1}{8}$
Russische Banknoten	75	$75\frac{1}{4}$
Russ. Pr.-Anl., alte	$85\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$
do. do. neue	$80\frac{3}{4}$	$80\frac{1}{2}$

Kanalliste: 693 Wispel **Roggen.**

Stettin, den 17. September 1866. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 15
Weizen, ruhig.		
Septbr.-Oktbr.	73	73
Oktbr.-Novbr.	$71\frac{3}{4}$	$71\frac{1}{2}$
Frühjahr 1867	$72\frac{1}{2}$	$71\frac{3}{4}$
Roggen, unverändert.		
Septbr.-Oktbr.	$46\frac{3}{4}$	$46\frac{3}{4}$
Oktbr.-Novbr.	46	46
Frühjahr 1867	$46\frac{1}{4}$	$46\frac{1}{4}$

		Not. v. 15.
Rüböl, fest.		
Septbr.-Oktbr.	$12\frac{1}{3}$	$12\frac{1}{4}$
April-Mai 1867	$12\frac{1}{3}$	$12\frac{1}{4}$
Spiritus, höher.		
Septbr.-Oktbr.	15	$14\frac{5}{6}$
Oktbr.-Novbr.	$14\frac{2}{3}$	$14\frac{1}{2}$
Frühjahr 1867	$15\frac{1}{4}$	$15\frac{1}{12}$

Posener Marktbericht vom 17. September 1866.

	von Thl.	von Sgr.	von Pf.	bis Thl.	bis Sgr.	bis Pf.
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen	2	20	—	2	25	—
Mittel-Weizen	2	10	—	2	15	—
Ordinärer Weizen	2	—	—	2	7	6
Roggen, schwere Sorte	1	22	6	1	25	—
Roggen, leichtere Sorte	1	18	9	1	20	—
Große Gerste	1	10	—	1	15	—
Kleine Gerste	1	7	6	1	12	6
Hafer	—	24	—	1	1	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	10	—	—	11	—
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	2	—	—	2	17	6
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito dito	—	—	—	—	—	—
Heu dito dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito dito	—	—	—	—	—	—
Rüböl, dito dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus pr. 100 Quart à 80 % Tralles,
am 15. Septbr. 1866 } kein Geschäft.
„ 17. „ „ }

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Börse zu Posen

am 17. September 1866.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90 Br., do. Rentenbriefe $90\frac{1}{4}$ Br., polnische Banknoten 75 Gd.

Roggen [p. 25 Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 350 Wispel, pr. Septbr. 41 Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 41 Br. u. Gd., Herbst $41\frac{1}{4}$ Br., $\frac{1}{8}$ Gd., Oktbr.-Novbr. $41\frac{1}{2}$ Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. $41\frac{1}{2}$ Br. u. Gd., Dez. 1866/Jan. 1867 42 Br.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 6000 Quart, pr. Septbr. 14 Br., $13\frac{11}{12}$ Gd., Oktbr. 14 Br., $13\frac{11}{12}$ Gd., Novbr. $13\frac{5}{8}$ Gd., $\frac{7}{8}$ Br., Dezbr. $13\frac{5}{8}$ Gd., $\frac{7}{8}$ Br., Jan. 1867 $13\frac{11}{12}$ Br. u. Gd., Febr. 1867 14 Br.

Produkten-Börse.

Berlin, 15. Septbr. Wind: W. Barometer: 28'. Thermometer: früh 10° +. Witterung: Windig und leicht bewölkt.

Der Verkehr in **Roggen** war heute bei weitem weniger belebt als in den letzten Tagen und haben Preise theilweise ihren Standpunkt nicht ganz behaupten können. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 48 Rt.

Rüböl ist knapp offerirt, hat denn auch im Werthe sich ferner eine Kleinigkeit gebessert, doch es ist nur sehr wenig umgesetzt worden. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis $12\frac{7}{12}$ Rt.

Spiritus war ziemlich beliebt und es ist, da gleichzeitig Offerten hinreichend vorhanden waren, ein guter Umsatz zu theilweise höheren Preisen als gestern erzielt worden.

Weizen bei lebhaftem Geschäft Termine neuerdings höher.

Hafer loko unverändert, Termine matt.

Weizen loko p. 2100 Pfd. 54—76 Rt. nach Qualität, gelber uckermärk. 72 Rt. ab Bahn bz., p. 2000 Pfd. Septbr. 68½ Rt. Br., Septbr.-Oktbr. do., Oktbr.-Novbr. 67¾ a 68 bz., Novbr.-Dezbr. do., April-Mai 68½ a 69 bz.

Roggen p. 2000 Pfd. loko 78/79pfd. 47½ a ¾ Rt. bz., 80/82pfd. 48 a ¼ Rt. ab Bassin und ab Kahn bz., Septbr. 48 a ⅛ a 47⅞ a 48 Rt. bz. u. Gd., ¼ Br., Septbr.-Oktbr. do., Oktbr.-Novbr. 47⅞ a ⅝ a ¾ bz., Novbr.-Dezbr. 47⅝ a ¼ a ½ bz., Frühjahr 47⅛ a 46¾ a 47 bz., Mai-Juni 47½ a ⅛ a ⅜ bz.

Gerste loko p. 1750 Pfd. 38—45 Rt., schles. 40 a 41, uckermärk. 42 bz.

Hafer loko p. 1200 Pfd. 23 a 27 Rt., schles. 26½, neumärk. 26 Rt., Septbr. 24½ Rt., Septbr.-Oktbr. 24½ a ¼ a ⅜ bz., Oktbr.-Novbr. 24⅜ a ¼ bz., Novbr.-Dezbr. 24¼ Rt., Frühjahr 24⅝ a ⅜ a ½ bz.

Erbsen p. 2250 Pfd. Kochwaare 50—64 Rt., Futterwaare do.

Rüböl loko p. 100 Pfd. ohne Faß 12¾ Rt. Br., Septbr. 12 7/12 bz., Septbr.-Oktbr. 12 7/12 a ½ bz. u. Gd., 7/12 Br., Oktbr.-Novbr. 12⅜ a ⅓ bz., Novbr.-Dezbr. 12⅓ bz., Febr.-März 12 5/12 bz., April-Mai 12 5/12 a ½ bz.

Leinöl loko 14¾ Rt.

Spiritus p. 8000 % loko ohne Faß 15¾ Rt. bz., mit leihweisen Gebinden 16 Rt. bz., Septbr. 15⅓ a 7/24 a ⅓ bz. u. Gd., 5/12 Br., Septbr.-Oktbr. do., Oktbr.-Novbr. 15⅛ a 1/12 a ⅙ bz. u. Br., ⅛ Gd., Novbr.-Dezbr. 14⅞ a ⅝ a ⅞ bz. u. Gd., 11/12 Br., April-Mai 15½ a ⅜ a ½ bz., Mai-Juni 15⅔ bz. u. Gd., ¾ Br.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 4½—¾ Rt., Nr. 0. u. 1. 4—5 7/12 Rt., Roggenmehl Nr. 1. 3½—3¾ Rt., Nr. 0. und 1. 3⅓—5/12 Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert.

(B. H. Z.)

Stettin, 15. Septbr. Wetter: Leicht bewölkt, + 15° R. Barometer: 28″. Wind: SW.

Weizen wenig verändert, loko p. 85pfd. gelber alter 68—75 Rt. bz., extrafeiner neuer 75½ Rt. bz., 83/85pfd. gelber pr. Septbr.-Oktbr. 73, 72¾ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 71½ bz. u. Br., Frühjahr 71½ Gd.

Roggen schließt etwas matter, p. 2000 Pfd. loko 46—47½ Rt., pr. Septbr.-Oktbr. 46½, ¾, ½, ¾ Rt. bz., Oktbr.-Novbr. 45¾, ⅞, 46 bz, 45¾ Br., Frühjahr 46, 46¼ bz., 46 Gd.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
66—73	47—50	39—44	24—26	50—55 Rt.

Heu 10—12½ Sgr. Stroh 7—9 Rt.
Kartoffeln 14—18 Sgr.

Winterrübsen loko 80—82½ Rt. bz., pr. Septbr.-Oktbr. 84 bz., Oktbr. 84¾ bz.

Rüböl fest und etwas höher, loko 12½ Rt. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 12¼, ⅓ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 12⅓ bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 12⅓ bz., April-Mai 12⅔ Br., ¼ Gd.

Spiritus fest, loko ohne Faß 15 1/12 Rt. bz., pr. Septbr.-Oktbr. 14⅚ bz., 11/12 Br., Oktbr.-Novbr. 14 5/12, ½ bz. u. Gd., ⅔ Br., Novbr.-Dezbr. 14⅓ bz. u. Gd., Frühjahr 15, 15⅙ bz.

Angemeldet: 50 Wispel Weizen, 20,000 Quart Spiritus.

(Ostf.-Ztg.)

Breslau, 15. Septbr. [Tagesbericht.] Am heutigen Markte blieb im Allgemeinen gute Kauflust vorherrschend, bei der sich Preise vollständig behaupteten.

Weizen blieb gut beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 70—90 Sgr., neuer 72—81 Sgr., gelber 70—76—82 Sgr., feinster über Notiz, neuer gelber 69—73—77 Sgr.

Roggen zeigte sich gut beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. alter 53—56 Sgr., neuer 50—54 Sgr., feinster über Notiz bezahlt.

Gerste behielt gute Beachtung, p. 74 Pfd. alte 43—46 Sgr., neue 40—43—45 Sgr.

Hafer galt bei ruhiger Kauflust p. 50 Pfd. alter 26—29 Sgr., neuer 23—26 Sgr. bezahlt.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen 60—65 Sgr., Futtererbsen 48—52 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken p. 90 Pfd. 50—54 Sgr.

Bohnen p. 90 Pfd. 110—125 Sgr., feinste über Notiz.

Buchweizen p. 70 Pfd. 46—52 Sgr. nominell.

Oelsaaten blieben lebhaft gefragt und wurden höher bezahlt, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 162—184 Sgr.

Winterraps 173—205 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Sommerrübsen 145—160 Sgr.

Leindotter 130—150 Sgr.

Schlaglein kommt gegenwärtig mehr zum Umsatz und wird mit 6—6⅓ Rt. p. 150 Pfd., feinster über Notiz bezahlt.

Rapskuchen gefragt, 42—44 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat war ohne bemerkenswerthen Umsatz, wir notiren roth (alte Waare) 13—14¾ Rt. p. Ctr. nominell.

Kartoffel-Spiritus (p. 100 Quart zu 80 % Tralles) 14⅙ Rt. Gd.

Breslau, 15. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) wenig verändert, gek. 2000 Ctr., pr. Septbr. 42 bz., Septbr.-Oktbr. 42—41½—41¾—½—¾ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. und Novbr.-Dezbr. 41¾ bz., Dezbr.-Jan. 41¾ bz. u. Gd., Jan.-Febr. 42¼ bz. u. Br., Febr.-März 42½—¼ bz., März-April 42½ bz., April-Mai 42½—⅝ bz.

Weizen pr. September 60 Gd.

Gerste pr. September 41 Br.

Hafer pr. September 35 Br.

Raps pr. September 99 Br.

Rüböl wenig verändert, loko 12⅙ Br., pr. Septbr. 12 1/12 Br., Septbr.-Oktbr. 12 Br., 11 11/12 bz., Oktbr.-Novbr. und Novbr.-Dezbr. 11 11/12 Br., Dezbr.-Jan. 11 11/12 Br., Januar bis Mai im Verbande 12 bz., April-Mai 12 Br., Mai-Juni 12 bz.

Spiritus Anfangs höher, schließt ruhiger, gek. 5000 Quart, loko 14¾ Br., ½ Gd., pr. Septbr. und Septbr.-Oktbr. 14⅔ Br., Oktbr.-Novbr. 14⅓ bis 5/12 bz. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 14⅓ Br., Febr.-März 14⅔ bz., April-Mai 14¾—⅚ bz., Mai-Juni 15 Br.

Zink ruhig, aber fest. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
Breslau, den 15. September 1866.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer alter	80—86	75	68—72*)	Sgr. p. Scheffel.
do. do. neuer	79—81	77	73—75	"
do. gelber alter	77—81	75	70—74	"
do. gelber neuer	75—77	74	71—73	"
Roggen alter	56 —	55	— 54	"
do. neuer	53—54	52	— 51	"
Gerste	44—45	43	40—42	"
Hafer, alter	— 29	28	— 26	"
do. neuer	25—26	24	— 23	"
Erbsen	60—62	56	50—53	"

*) Mußte gestern **68—72**, nicht 68—78 heißen.

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	204	192	170 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Rübsen, Winterfrucht	182	170	160 "	
do. Sommerfrucht	—	—	— "	
Dotter	150	140	130 "	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 15. Septbr. Weizen 64—67 Thlr., Roggen 48—50 Thlr., Gerste 37—46 Thlr., Hafer 24—28 Thlr.

Kartoffelspiritus. Lokowaare erheblich höher bezahlt, Termine steigend, Januar—Mai gesucht. Loko ohne Faß 16½ a 7/12 Thlr., pr. diesen und nächsten Monat 16½ Thlr. ohne Faß; Septbr. 15 11/12 a 16 Thlr., Septbr. bis Oktbr. 16 Thlr. p. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅙ Thlr. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus höher. Loko 15¼ Thlr., pr. Septbr. 15 1/12 Thlr.

(Magdeb. Ztg.)

Bromberg, 15. Septbr. Wind: SW. Witterung: Bewölkt. Morgens 9° Wärme. Mittags 14° Wärme.

Weizen, alter ohne Zufuhr.

Weizen, frischer 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Zollgewicht) 64—67 Thlr., 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 23 Lth. Zollgewicht) 68—71 Thlr.

Roggen 122—125pfd. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 41—42 Thlr.

Große Gerste 38—40 Thlr., feinste Qualität 1—2 Thlr. über Notiz.

Futtererbsen p. Wspl. 43—45 Thlr. Kocherbsen 46—48 Thlr.

Hafer p. Schffl. 25—30 Sgr.

Rübsen und Raps ohne Zufuhr.

Spiritus ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 15. Septbr., Nachmittags 1 Uhr. Wetter: Hell. Weizen flau, loko 7, 15, pr. November 6, 6, pr. März 6, 7½. Roggen matter, loko 5, 5, pr. November 4, 26, pr. März 5, 5. Rüböl unverändert, loko 13 3/10, pr. Oktober 13 17/20, pr. Mai 13 9/10. Leinöl fest, loko 14.

Hamburg, 15. Septbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt sehr fest. Weizen ab Pommern pr. Frühjahr 130pfdger 124 Br. Septbr.-Oktbr. 5400 Pfd. netto 126 Bankothaler Br. u. Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 124 Br., 123½ Gd. Roggen ab Königsberg pr. April-Mai 80pfdger 71—72. Pr. Septbr.-Oktbr. 5000 Pfd. Brutto 77½ Br., 77 Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 77½ Br., 77 Gd. Oel fest, pr. Oktober 26⅞, pr. Mai 27. Kaffee ruhig. Zink 500 Ctr. loko 13 Mk. 8 Sch. 1000 Ctr. pr. Oktbr.-Novbr. 13 Mk. 9 Sch. — Wetter: Veränderlich.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1866.

Datum.	Stunde.	Barometer 195 über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
15. Sept.	Nchm. 2	27″ 10‴ 81	+14°4	S 1-2	bedeckt. Ni.
15. "	Abnds. 10	27″ 10‴ 94	+10°6	S 0	bedeckt. Ni. 1)
16. "	Morg. 6	27″ 10‴ 30	+ 9°3	N 0-1	trübe. St. 2)
16. "	Nchm. 2	27″ 10‴ 57	+10°3	WSW 0-1	bedeckt. Ni.
16. "	Abnds. 10	27″ 10‴ 77	+ 7°6	SW 0-1	ganz heiter. 3)
17. "	Morg. 6	27″ 9‴ 75	+ 6°4	SSO 1	heiter. Cu.

1) Regenmenge: 1,4 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.
2) " 29,3 " " " " "
3) " 17,5 " " " " "

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 16. September 1866 Vormittags 8 Uhr — Fuß 8 Zoll.
" " 17. " " " " " — " 8 "

Telegramm.

Paris, 17. September. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Rundschreiben Lavalette's vom gestrigen Tage, worin er auf die staatliche Veränderung Europa's hinweist, die Frankreich günstig sei, da durch dieselbe die Koalition der nordischen Mächte gebrochen wurde. Preußens Vergrößerung sichere die Unabhängigkeit Deutschlands und außerdem habe Preußen und Italien sich Frankreich genähert. Oestreich ist jetzt im Stande, seine ungefährlichen Kräfte im Osten zu koncentriren und durch die Resultate des letzten Krieges darauf hingewiesen, seine militärische Organisation zu vervollkommnen. Diese Pflicht wird für Niemand eine Drohung sein. Das Rundschreiben betrachtet den politischen Horizont entwölkt und den Frieden dauernd.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 15. September 1866.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96¼ B
Staats-Anl. 1859	5	102⅛ bz
do. 54, 55, 57	4½	96¼ B
do. 56, 1859	4½	96¼ B
do. 1864	4½	96¼ B
do. 50, 52 conv.	4	88 bz
do. 1853	4	88 bz
do. 1862	4	88 bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	124½ G
Staats-Schuldsch.	3½	84⅛ bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	— —
Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	96½ bz 5% 101¾ [bz
do. do.	3½	82¼ bz
Berl. Börsenh.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	80 B
Märkische	4	89¾ B
Ostpreußische	3½	77½ bz
do.	4	85 bz
Pommersche	3½	79¾ bz
do. neue	4	90 bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	89⅛ bz
Schlesische	3½	87¼ G
do. Litt. A.	3½	— —
Westpreußische	3½	77¼ bz
do.	4	85¼ bz
do. neue	4	— —
do. do.	4½	93 B
Rentenbriefe: Kur-u Neumärk.	4	89¾ B
Pommersche	4	89¾ B
Posensche	4	89½ B
Preußische	4	89¼ bz
Rhein.-Westf.	4	— —
Sächsische	4	91½ bz
Schlesische	4	92¾ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	47 G
do. National-Anl.	5	53-52½ bz
do. 250 fl. Präm. Ob.	4	58½ G
do. 100 fl. Kred. Loose	—	65½ bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	63-61¾ bz
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	37½ bz
do. Slb.-Anl. 1864	5	60 G
Italienische Anleihe	5	56-55½ bz u G
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	63½ bz
6. do.	5	82¾ B
Englische Anl.	5	87⅞ bz
N. Russ. Egl. Anl	3	53½ bz
do. v. J. 1862	5	88¼ etw bz u B
do. 1864	5	93 G
do. engl.	5	91 G
do Pr.-Anl. 1864	5	85¾ B, n. 80¾-½ [bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	61½ B
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	87¾ etw bz
Pfdbr. n. i. SR.	4	61⅛ bz
Part. O. 500 Fl.	4	88 G
Amerik. Anleihe	6	76¼-75½-¾ bz
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	55 B
Neue Bad. 35 fl. Loose	—	29⅞ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	Verloosung
Lübecker Präm. Anl.	3½	49½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	152 G
Berl. Handels-Ges.	4	107¼ G
Braunschwg. Bank-	4	85⅜ B
Bremer do.	4	116¼ G
Coburger Kredit-do.	4	92 G
Danzig. Priv.-Bk.	4	107 G
Darmstädter Kred.	4	81⅞-⅝ bz
do. Zettel-Bank	4	97½ B
Dessauer Kredit-B.	0	2¼ G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	97½ bz
Genfer Kreditbank	4	25⅜ bz
Geraer Bank	4	104½ B
Gothaer Privat do.	4	97 G
Hannoversche do.	4	81½ bz u G
Königsb. Privatbk.	4	108 G
Leipziger Kreditbk.	4	80 B
Luxemburger Bank	4	82 B
Magdeb. Privatbk.	4	95 B
Meininger Kreditbk.	4	95 bz
Moldau. Land. Bk.	4	21 B
Norddeutsche do.	4	117¾ B
Oestr. Kredit- do.	5	60-59-¼ bz
Pomm. Ritter- do.	4	94 G
Posener Prov. Bank	4	99½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	159 bz
Schles. Bankverein	4	109 etw bz
Thüring. Bank	4	66 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	108½ B
Weimar. Bank.	4	97 B
Prß. Hypoth.-Vers.	4	110 G
do. do. Certific.	4½	101¼ G
do. do. (Henkel)	4½	97 G
Henkelsche Cred. B.	4	95 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	83 bz
do. II. Em.	4	83 bz
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	76 bz
do. Lit. B.	3½	76 bz
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	92¼ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	91¾ B
do.	4½	96 G
do. Litt. B.	4	94 bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	89 G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	86 B
Berl.-Stet. III. Em.	4	85 bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	93½ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	93 bz
do. II. Em.	5	— —
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	94 bz
do. IV. Em.	4	84¾ bz
do. V. Em.	4	82 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	82 G
do. III. Em.	4½	— —
do. 1865	4½	85 bz
Magdeb. Halberst.	4½	— — 1865 [93½ bz
Magdeb. Wittenb.	3	68½ bz
Mosco-Rjäsan S. g.	5	84½ B
Niederschles. Märk.	4	— —
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	99 B
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	78½ bz
do. Litt. F.	4½	93½ B
Oestr. Französ. St.	3	246 B
Oestr. südl. Staatsb.	3	225½ bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	92 bz
do. 1862	4½	92 bz
do. v. Staat garant	4½	— —
Rhein-Nahe v. St g.	4½	92¾ B
do. II. Em.	4½	92¾ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	91 G
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	90½ G
do. IV. Ser	4½	96¾ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	32 bz
Amsterd. Rotterd.	4	106½ B, neue 104½ [B
Berg. Märk. Lt. A.	4	148½ bz
Berlin-Anhalt	4	214 bz
Berlin-Hamburg	4	158¼ B
Berl. Potsd. Magd.	4	205 bz
Berlin-Stettin	4	125½ bz
Berlin-Görlitz	4	74 B
do. Stamm-Prior.	5	100¼ G
Böhm. Westbahn	5	60 etw bz
Bresl. Schw. Freib.	4	136¾ bz
Brieg-Neiße	4	98½ B
Cöln-Minden	4	147¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	50 B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Gal. C.-Ludwg.	5	80 bz
Ludwigshaf.-Berb.	4	147 G
Magdeb. Halberst.	4	199 B
Magdeb. Leipzig	4	266 B
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	127¾ bz
Mecklenburger	4	70¾ bz
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk	4	89½ B
Niederschl. Zweigb.	4	71½ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	69⅛-68⅞ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	164½ bz
do. Lt. B.	5	146 B
Oest. Franz. Staat.	5	97-96½ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	108-7 bz
Oppeln-Tarnowitz	5	75 B
Rheinische	4	117½ bz u B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	28¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	77 B
Stargard-Posen	4½	93 B
Thüringer	4	130 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 bz
Gold-Kronen	—	9. 9¼ G
Louisd'or	—	110⅞ G
Sovereigns	—	6. 22⅞ bz u G
Napoleonsd'or	—	5. 10¾ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	— —
Dollars	—	11⅞ bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	30 Rt. 2 Sgr. G
K. Sächs. Kass. A.	—	— —
Fremde Noten	—	99¾ G
do. (einl. in Leipz.)	—	— —
Oestr. Banknoten	—	78¼ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	75¼ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	153 B, jg. 145½ [B
Berl. Eisenb. Fab.	5	97½ Kl bz
Hörder Hüttenv. A.	5	109 G
Minerva, Brgw. A.	5	33½ B
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia	4	— —

Wechsel-Kurse vom 15. Septbr.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	6	143¼ bz
do. 2 M.	6	142 bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅞ bz
do. do. 2 M.	4	151 bz
London 1 Lstr. 3 M.	5	6 21⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80¼ bz
Wien 150 fl. 8 T.	6	77⅞ bz
do. do. 2 M.	6	77⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 22 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	4	56 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	6	99⅚ G
do. do. 2 M.	6	99⅙ G
Petersb. 100 R. 3 W.	6½	82¾ bz
do. do. 3 M.	6½	81⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	5	110⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	75 bz

Die Börse war heut recht matt; sie fährt in ihrer Geschäftslosigkeit fort und stellt dabei doch die meisten Kurse niedriger. Die auswärtigen Nachrichten riefen einige Besorgniß hervor, so daß alle Papiere zurückgingen; Eisenbahnen ganz unbelebt; preußische Fonds in schwachem Verkehr, ausländische matt, besonders Italiener, auf welche die Nachrichten vorzugsweise drückten; Wechsel schwach belebt.

Breslau, 17. September. Die heutige Börse war flau gestimmt und genügten bei der fortdauernden Geschäftslosigkeit geringe fixe Offerten, die Kurse aller Spekulationspapiere erheblich zu drücken. — Russische durch lokalen Bedarf Kassa bis 77¼ bezahlt, blieb selbst auf kurze Lieferung wesentlich unter Kurs offerirt.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 60 B. Oestreich. Loose 1860 62 B. dito 1864 38 B. dito neue Silberanleihe A. —. Amerikaner 75⅞-¾ bz. Schles. Bank-Verein 111½ bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Aktien 136½ B. dito Prior.-Oblig. 90 B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. 93½ B. dito Prior.-Oblig. Litt. E 93½ B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. dito 5. Em. —. Neiße-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 164½ bz. dito Lit. B. —. dito Prior.-Oblig. 90 B. dito Prior.-Oblig. 94 B. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 80 B. Oppeln-Tarnowitzer 75½ B. Kosel-Oderberger 51 B. dito Prior.-Oblig. —. Oestr. neue Banknoten —. Russische Banknoten —. Warschau-Wien 58-57⅝ bz. Minerva-Bergwerks-Aktien —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 16. September, Nachmittags. (Effekten-Societät.) Berliner Wechsel 105 B., Hamburger Wechsel 88⅝ B., Londoner Wechsel 118¾ B., Pariser Wechsel 93¾ B., Wiener Wechsel 91. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 74¾, östreich. Bankantheile 660, östreich. Kreditaktien 139, Darmstädter Bankaktien 205 B., 1854er Loose 57, 1860er Loose 61⅝, 1864er Loose 65, Badische Loose 52 B., Kurhessische Loose 54½ B., östreich. Nationalanlehen 51, 4½% Metalliques 37⅞. Flau.

Wien, 16. September, Mittags. Privatverkehr. Ueberwiegend angeboten. Kreditaktien 154, 30, Nordbahn 162, 00, 1860er Loose 79, 60 1864er Loose 70, 60, Staatsbahn 186, 80, Galizier 205, 50.

Wien, 15. September. (Schlußkurse der officiellen Börse.) Anhaltend flau.

5% Metalliques 59, 80. 1854er Loose 75, 00. Bankaktien 723, 00. Nordbahn 164, 50. National-Anlehen 68, 10. Kreditaktien 156, 00. St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 187, 00. Galizier 206, 00. Czernowitzer 175, 00. London 128, 70. Hamburg 96, 00. Paris 51, 00. Frankfurt 108, 50. Amsterdam —. Böhmische Westbahn 154, 00. Kreditloose 124, 25. 1860er Loose 80, 40. Lombardische Eisenbahn 207, 50. 1864er Loose 71, 40. Silber-Anleihe 75, 50. Anglo-Austrian B. 76, 00, Napoleonsd'or 10, 29, Dukaten 613, 90, Silberkupons 128, 00.

Wien, 15. September. (Abendbörse.) Fortdauernd angeboten. Kreditaktien 155, 30, Nordbahn 162, 90, 1860er Loose 80, 10, 1864er Loose 71, 10, Staatsbahn 186, 50, Galizier 205.

Amsterdam, 15. September, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Flau, still.

5% Metalliques Lit B. 68⅝. 5% Metalliqes 46 5/16. 2½% Metalliques 23 5/16. 5% Oestr. Nat.-Anl. 49 5/16. Silberanleihe 55½. 1% Spanier 33¾. 3% Spanier 33⅛. 6% Ver. St. pr. 1882 74⅜. Holl. Integrale 55¼. Merikaner 16⅛. 5% Stieglitz de 1855 77⅜. 5% Russen de 1864 93⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.